

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

430 (15.9.1932) Morgenausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 15. September 1932

Einzelnummern und Berlin von
: : Ferdinand Ziegenhagen : :
Verlagsleitung verantwortlich: für Politik:
H. Kimmig; für badische Nachrichten:
Dr. D. Schenck; für Kommunalpolitik:
Dr. W. Bader; für Lokales und Sport:
H. Bader; für das Reich:
H. Bader; für Ober- und Konzepts:
G. Hoff; für den Handel:
Fritz Feld; für die Anzeigen: Rudolph
Weinl; alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Dr. Kurt Metzger.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptredaktion: Kaffeestraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8850. — Postbezugsstellen: Baden-
weiler / Altkreisliche Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Wetter- u. Wälder-Zeitung / Randzeitung,
Gartenbau / Karlsruhe / Bremer-Zeitung.

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.90 M
im voraus, im Verlag oder in den
Spezialstellen abgeholt 2.50 M. Durch
die Post bezogen (einmal täglich) mo-
natlich 2.10 M. auswärts 2.20 M. Postgebühren
Einzelnummern: Werktag-Nummer 10 Pf.,
Sonntags-Nummer und Feiertags-
Nummer 15 Pf. — Im Fall höherer
Gewalt: Streif. Anlieferung auf
den Postweg. Keine Anträge bei
Veränderung oder Abbestellung der
Zeitung. — Abbestellungen können nur
jeweils bis zum 25. d. Mts auf den
Monats-Vertrag angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Spalte
0.40 M. Stellen, Gelüste, Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. Reklame-Spalte
2.— M. an erster Stelle 2.50 M.
Bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt,
der bei Nichtbeachtung des Preises
gerichtlicher Betreibung und bei son-
stigen unzulässigen Erklärungen,
Ort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Was wird in Preußen?

Vor der Personal- und Verwaltungseinheit Preußen-Reich.

m. Berlin, 14. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Die Nationalsozialisten und das Zentrum
sind in der Absicht zu sein, nun schleunigst in Preußen
vollendete Tatsachen zu schaffen und einen Ministerpräsidenten
zu wählen. Für die Regierung Papen könnte sich dadurch eine
unangenehme Situation ergeben, weil die Mehrheitsparteien in
Preußen darauf hinwirken können, daß der Ministerpräsident auf
absolut einwandfreier Wege gewählt worden ist, und daß ein
Kostenaufwand nicht mehr vorliegt, was also die Verordnung
vom 20. Juli, durch die der Reichskommissar eingeleitet worden ist,
aufzuheben und die Staatsgewalt einer neuen Regierung wieder über-
antworten könnte.

Die Reichsregierung scheint aber schon fertige Pläne
über die zukünftige Gestaltung der Dinge in Preußen ausgearbeitet
zu haben, um zu verhindern, daß ihr von den Nationalsozialisten
und dem Zentrum durch die Wahl eines Ministerpräsidenten wirk-
lich ernsthaft Schwierigkeiten gemacht werden können. Schon vor
einiger Zeit faßte das Gerücht auf, daß der kommunistische Innen-
minister Bracht in die Reichsregierung eintreten sollte, und daß
Ministerialrat Klausener im preußischen Innenministerium, der
das Polizeireferat innehat, durch einen Reichswehrmajor er-
setzt werden soll.

Auf diese Weise sollte eine direkte Verbindung zwischen Reichs-
wehr und Preußenpolizei hergestellt werden.
Ganz so liegen die Dinge nicht. Richtig ist, daß Herr Bracht in ab-
sehbarer Zeit in das Kabinett Papen eintritt, in welcher Eigenschaft
heute noch nicht fest. Die preußische Polizei wird vollkommen vom
Reich übernommen und zur Reichspolizei gemacht.

Gleichzeitig geht die gesamte preußische Verwaltung auf die
Reichsverwaltung über.
also in der Weise etwa, daß das preußische Innenministe-
rium eine Unterabteilung des Reichsinnenministe-
riums wird, daß das preußische Wohlfahrtsministe-
rium zum Reichsarbeitsministerium kommt, das preußi-
sche Finanzministerium zum Reichsfinanzministe-
rium. Alle anderen einschlägigen Verwaltungen kommen zu den
entsprechenden Reichsbehörden. Auf diese Weise wird die
Personalunion zwischen Reich und Preußen
an den Spigen hergestellt.

Wir haben damit den Zustand wieder, wie er vor 1919 bestand.
Eine derartige Maßnahme liegt durchaus im Zuge der von der
Reichsregierung bereits angelegentlich Pläne einer Reichsreform.
Da die Absichten unmittelbar vor ihrer Verwirklichung stehen, darf
man wohl annehmen, daß die Reichsregierung bereits die Zustimmung
in den süddeutschen Ländern gefunden hat, wie ja auch
überhaupt der Eindruck immer stärker wird, als ob Herr von Papen
in Süddeutschland einen starken Rückhalt genießt.
Sobald die Verwaltungsverflechtung zwischen Preußen und dem
Reich vollzogen ist, hängt ein etwa gewähltes preußisches Mini-
sterium vollkommen in der Luft, weil die neuen Minister kein Ar-
beitsgebiet mehr vorfinden.

Ein Untersuchungsausschuß zur Auflösung des Reichstags.

Berlin, 14. Sept. Der Ausschuß zur Wahrung der
Rechte der Volksvertretung beschloß in seiner heutigen
Sitzung mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der
Kommunisten die Errichtung eines Untersuchungsaus-
schusses, der als Zeugen über die Vorgänge in der letzten Reichs-
tagssitzung den Reichstagspräsidenten, Staatssekretär, den Reichsinnen-
minister, den Reichstagspräsidenten, die Schriftführer und sonstigen
Personen vernehmen soll, deren Anhörung ihm zweckdienlich erscheint.

Da durch Annahme dieses Antrages der Ausschuß in einen Un-
tersuchungsausschuß gemäß Artikel 35, Abs. 3, der Reichsverfassung
umgewandelt worden war, entstand die Frage, wann die nächste Sit-
zung stattfinden und die Zeugenvernehmung vorbereitet werden soll.
Der Vorsitzende, Abg. Lohmann, hielt es für notwendig, daß ihm die
Anberaumung der nächsten Sitzung überlassen werde, da für die
Zeugenvernehmungen bestimmte Fristen eingehalten werden
müßten.

Am zuständigen Reichsstelle wird zu diesem Beschluß erklärt, daß
Vertreter der Reichsregierung vor diesem Ausschuß, sollten sie zitiert
werden, erst dann erscheinen würden, wenn völlige Klarheit darüber
bestünde, daß die noch vorhandenen Organe des Reichstages der 6.
Wahlperiode die von dem Reichspräsidenten vor den Abstimmungen
vorgeschlagene Auflösung des Reichstages und die darüber hinaus für die
Reichsregierung sich ergebende staatsrechtliche Stellung anerkennen
würden.

Das Drama von Brünn.

(Drahtbericht unseres nach Brünn entsandten Prager Vertreters.)

Brünn, 14. Sept. Brünn, die schönste und bedeutendste Stadt
Mährens, ein überwiegend tschechisches Zentrum der Textil-
und Maschinenindustrie, dem aber die 30prozentige deutsche Minderheit
unverkennbar ihren Stempel aufgedrückt hat, ist seit fünf Wochen
der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit tschechischer und sudetendeutscher
und darüber hinaus der Öffentlichkeit vor allem des deutschen Aus-
landes, denn hier spielt sich der umfangreichste politische Prozeß ab,
der jemals in der Tschechoslowakei geführt worden ist. Die Haupt-
stadt steht im Zeichen des Volksprozessprozesses, der nunmehr
in sein letztes und entscheidendes Stadium gerückt ist. Die Verkün-
dung des Urteils — an einer Verurteilung der Angeklagten ist seit
Beginn dieses politischen aller sudetendeutscher Prozess
nicht einen Augenblick länger zu zweifeln — steht unmittelbar
 bevor. Die Spannung aller am Prozeß Beteiligten hat ihren
 Höhepunkt erreicht. Trifft man nach vierhündiger Schnellzugfahrt
 von Prag in Brünn ein, ist der erste Eindruck der: an allen Wägen,
 an jedem Kaffeetisch, in den Hotels, in der Straßenbahn, überall,
 wird das Thema „Volksprozessprozess“ abgewickelt. Außerhalb des
 Gerichtssaales liegt das Zentrum aller am Prozeß direkt Beteilig-
 ten im Grandhotel, einem deutschen Unternehmen, wo Verteti-
 diger und Presseleute ihre Büros errichtet haben. Noch in den spä-
 ten Nachmittagsstunden sind der Hauptverteidiger Dr. Stark und seine
 Kollegen damit beschäftigt, in den Hotelzimmern das Material des
 Tages zu verarbeiten, Klädopers werden ausgeföhlt, Uebersetzungen
 der tschechischen Ausführungen des Staatsanwalts vervielfältigt,
 Schreibmaschinen klappern, während ringsum alles schon Nachtruhe
 schläft. Am Morgen ist der Gerichtssaal allgemeiner Treffpunkt.
 Um 8 Uhr früh herrscht reges Treiben in den Gängen des uralten
 Gebäudes, das noch nicht einmal über elektrisches Licht verfügt,
 in dem kleine Fenster und altersgraue Wandbemalung das Milieu noch
 älterer und unreinlicher gestalten, als dies ohnehin im Gerichts-
 gebäude der Fall ist. Die Einlaßkontrolle in den Saal ist streng.
 Tschechische uniformierte Beamte fordern Legitimationen. Zahlreiche
 Besucher werden abgewiesen, denn die bescheidenen Bezuhme des
 Saales gestatten kaum 150 Personen der Verhandlung beizumohnen.
 Unter den Zuhörern sieht man sämtliche Abgeordnete der sudeten-
 deutschen nationalsozialistischen Partei, aber auch Parlamentarier anderer
 deutscher und tschechischer politischer Parteien. Dichtgedrängt stehen
 und sitzen Männer und Frauen, Studenten, Beamte, auch tschechische
 Militärpersonen, Juristen, die alle gekommen sind, um der Ver-
 urteilung nationaler Gesinnung entgegenzutreten, um Zeugen einer
 Substanz zu sein, die während der letzten Wochen immer
 wieder Gegenstand scharfer Kritik der deutschen Anwälte ge-
 wesen ist.

Punkt 9 Uhr beginnt die Verhandlung. Richter, Staatsanwalt,
 die sieben Angeklagten, Verteidiger, Stenographen und Duhene
 von Pressevertretern des In- und Auslandes nehmen ihre Plätze
 ein. Es ist erschütternd, die müden Gesichter der
 Angeklagten zu sehen, an denen die monatelange
 Untersuchungshaft in dem Gefängnis der Prager
 Strafanstalt nicht spurlos vorübergegangen ist. Seit März
 dieses Jahres verbrachten diese durchweg jungen Men-
 schen ihre Zeit in Einzelzellen, bis erst vor wenigen Tagen die
 Bewilligung einer Gemeinschaftszelle erreicht werden konnte. Abge-
 spannt und gleichgültig folgen sie dem Verhandlungslauf, antworten
 auf Fragen, verteidigen sich selbst über Erwarten gut gegen die
 schwereren Beschuldigungen, den tschechischen Staat „in Gefahr ge-
 bracht“ zu haben. Aber nicht nur ihnen, auch den Verteidigern, dem
 Vorsitzenden und dem Staatsanwalt ist deutlich anzumerken, wie
 sehr sie alle das Ende dieses Prozesses herbeisehnen, der schwerste
 Anforderungen an die Aufmerksamkeit aller Beteiligten stellte, in
 dem es galt, keinen Augenblick schlapp zu werden, immer bereit zu
 sein, schlagfertig und treffend den Angriff des ebeno erbitterten
 wie zähen Gegners abzuwehren. Heute am Schluß des Prozesses
 kann gesagt werden: Angeklagte und Verteidiger haben
 getan, was möglich war. Die Klädopers dieser Woche haben
 den Schlußkammer unter einen Kampf, der von vornherein mit un-
 gleichen Waffen geführt worden ist. Aus diesem Grunde er-
 scheint die Tatsache verständlich, daß auch die Anwälte trotz ihrer
 aufopferungsvollen Tätigkeit heute an einen Sieg nicht mehr glauben.
 Hauptverteidiger Dr. Stark erklärte, daß ihm die Sub-
 stanz dieses Prozesses an der Gerechtigkeit tsche-
 chischer Justiz zweifeln lasse, was ihm eine Klage des Vor-
 sitzenden eintrug. Jeder der Verteidiger appellierte an den Ge-
 richtsienat, Recht zu sprechen und nicht der Hege tschechischer
 Zeitungen zu unterliegen. Es machte tiefen Eindruck im Saale, als Ver-
 teidiger Dr. David sein Klädoyer mit dem Appell an den Vor-
 sitzenden, einen sympathischen alten Herrn, mit den Worten schloß wie
 König Heinrich im 1. Akt Lohengrin, bevor er Gericht über Elsa
 hält: „Herr lasse mich weise sein.“ Ob der Vorsitzende, der kurz
 nach Beginn des Prozesses bekanntlich einem Angeklagten zugerufen
 hatte: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten“ und dadurch vorzeitig die
 sichere Verurteilung der Angeklagten angedeutet hatte, diese Mah-
 nung beherzigen wird, bleibt abzuwarten.

Nach dreistündiger Mittagspause wird die Verhandlung fort-
 gesetzt. Die letzten Verteidiger erhalten das Wort, um in flammen-
 den Worten eine Anklage gegen das herrschende
 System zu halten, um Beweise dafür zu führen, daß der Volks-
 sportverband keine militärische Organisation gewesen ist, die fähig
 gewesen wäre, die Existenz der tschechoslowakischen Republik zu ge-
 fährden. Mehr als einmal werden hierbei Ausprüche Marjants
 zitiert, in denen Volkerveröhnung und Freiheit aller Staatsbürger
 gepredigt wird. So machte es großes Aufsehen, als Verteidiger
 Dr. Haller daran erinnert, daß Marjant im Jahre 1909 im öster-
 reichischen Reichstag anlässlich des Aramer Hochverratsprozesses er-
 klärt hatte: „Der Hochverratsbegriff darf in dem Strafrecht eines
 modernen Staates keinen Platz haben.“ Als in diesem Zusammen-
 hang auch der Angeklagte Donnhäuser, von Beruf Lehrer, aber trotz
 seiner Jugend über eine selten gute Kenntnis der Gegenwarts-
 geschichte verfügend, einen Auspruch Marjants aus der jüngsten
 Zeit zitierte, der auf das gleiche Recht aller Staatsbürger Bezug
 hatte, erteilte ihm der Staatsanwalt die Juridameinung, es sei keine
 Ehre für den Staatspräsidenten, aus dem Munde eines Angeklagten
 genannt zu werden.

So ist das Bild, das sich dem unbefangenen Beobachter des
 Brünnener Prozesses bietet, über den zusammenfassend gesagt werden
 kann:

Wenn die maßgebenden Herren des tschechischen Lagers von
 Prag geglaubt hatten, durch die Verlegung des Prozesses von Prag
 nach Brünn die Entstehung eines mächtigen Echos innerhalb und
 außerhalb der tschechischen Staatsgrenze zu verhindern, so müssen sie
 heute das Gegenteil dieser Erwartung erkennen. Lauter, als
 man je erwarten konnte, hallen sudetendeutsche

Mit dem Schwert der Feder.

Ein Krieg in Briefen / Das politische Spiel der Parteien geht weiter.

m. Berlin, 14. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schrift-
leitung.) Der Kampf zwischen der Regierung und dem Reichs-
tag hat sich innerhalb der letzten 24 Stunden in einem dreifachen
oder eigentlich vierseitigen Briefwechsel fortgesetzt zwi-
schen dem Reichstagspräsidenten, dem Reichspräsi-
denten, dem Reichstagspräsidenten und dem Vorsitzenden des
Uebersetzungsausschusses. Die Briefe folgten in ihrem
Tempo so rasch, daß die Reichsregierung mit ihren offiziellen Kom-
mentaren nicht recht mithinkam.

Sie haben aber jetzt ihren Abschluß gefunden in einem Schrei-
bes Staatssekretärs beim Reichspräsidenten, worin Herr von Hin-
denburg kurz und knapp feststellte, daß die Beschlüsse des Reichstages
die nach der Abgabe der Auflösungsorder gefaßt wurden, verfaß-
lungswidrig und damit gegenstandslos sind. Treibende
Kraft bei der ganzen Aktion, die sich hinter diesem Briefwechsel ver-
birgt, sind die Nationalsozialisten, die zum Teil wenigstens
darauf hinarbeiten, dem ganzen Konflikt eine persönliche Spitze
gegen den Reichspräsidenten unmittelbar zu geben. Sie winten be-
reits mit Artikel 43 der Verfassung,

der dem Reichstag mit qualifizierter Mehrheit das Recht
gibt, einen Antrag auf Abberufung des Reichspräsidenten
durch Volksabstimmung zu stellen

und mit dem Artikel 59, wodurch der Reichstag ebenfalls mit
qualifizierter Mehrheit berechtigt ist, den Reichspräsidenten vor dem
Staatsgerichtshof anzuklagen.

In beiden Fällen ist aber die Voraussetzung, daß ein Reichstag
da ist.

Nachdem Herr Göring anerkannt hat, daß dieser Reichstag zu
Recht aufgelöst ist, kommt ein solcher Vorstoß ja erst für den
künftigen Reichstag in Frage und wir nehmen an, daß bis dahin die
Nationalsozialisten es sich noch mehr als einmal überlegen werden, ob
sie die letzten Folgerungen zu ziehen einschließen sind.

Zweifellos finden sie bei den Sozialdemokraten und
beim Zentrum jetzt schon keine Gefolgschaft mehr. Der Ueber-
wachungsausschuß hatte am Dienstag einen Beschluß mit
sehr großer Mehrheit gefaßt, daß die Auflösung selbst mit der Ver-
fassung nicht in Einklang zu bringen sei. Er hat darüber hinaus auch
mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Kommunisten be-
schlossen, daß die Abstimmungen über die Aufhebung der Notverord-
nung und über die Annahme des Mißtrauensvotums noch rechtsgültig
zustande gekommen sind. Die erste Frage hat die Reichs-
regierung zunächst zurückgestellt. Sie wird aber auch darauf
noch zurückkommen müssen, denn sie wird sich nicht nachhaken lassen
wollen, daß sie gegen die Verfassung gehandelt hätte. Vielleicht wird
man hier den Ausweg einer Entscheidung des Staats-
gerichtshofes wägen.

Dagegen hat Herr von Papen den zweiten Punkt schon
am Dienstag energig aufgegriffen. Er hat die Teilnahme der Re-
gierung an den Beratungen des Uebersetzungsausschusses davon ab-
hängig gemacht, daß die Rechtmäßigkeit der Auflösung des Reichs-
tages und die Möglichkeit der später gefaßten Beschlüsse anerkannt
wird. Das erste Zugeständnis hat Herr Göring bereits
gemacht, umso schwerer wird es ihm, der zweiten Forderung nach-
zugeben, obwohl das Zentrum und die Sozialdemokraten
von ihm aus die Auflösung der Regierung zu eigen gemacht, also

die staatsrechtliche Bedeutung der letzten Beschlüsse bereits preis-
gegeben

haben. Das Zentrum bemüht sich, Herrn Göring eine Brücke zu
bauen und hat mit den Nationalsozialisten am Mittwoch wieder me-
hrere Stunden hinter verschlossenen Türen verhandelt, späterhin auch
im Ausschuß. Aber die Nationalsozialisten haben sich ziemlich fest-
gerannt, daß sie nur schwer einen Ausweg finden dürften, ohne dabei
stark an Prestige zu verlieren. Sie haben deshalb auch Vermitt-
lungsvorschläge des Zentrums, die das Verhalten des Reichs-
tagspräsidenten bei der Abstimmung selbst als berechtigt anerkannten,
den Abstimmungen aber wegen der inzwischen erfolgten Auf-
lösung die staatsrechtliche Wirkung nehmen wollten, gerade in dem
entscheidenden letzten Punkt abgelehnt. Daraufhin hat dann die
Bayerische Volkspartei den Nationalsozialisten die An-
regung gegeben, über den eigentlichen Tatbestand Zeugen zu ver-
nehmen. Der Antragsteller selbst hat aber bald erkannt, daß das ein
gefährlicher Vorschlag war und hat ihn zurückgezogen, worauf er
dann schleunigst von den Kommunisten aufgegriffen und
mit Hilfe der Nationalsozialisten auch zur Annahme gebracht wurde.

Der sogenannte Ueberwachungsausschuß will sich also in
einen Untersuchungsausschuß verwandeln, zweifellos nur zu
dem Zweck, um auf diese Weise die Regierungsvorteile vor-
zuzuladen und zur Zeugnisaussage zwingen zu können,
was der Kanzler wieder ablehnen muß. Jedenfalls steht jetzt
doch das eine schon fest, daß der Reichstagskanzler in diesem Kampf
mit dem Reichstag Sieger geblieben ist. Er hat die Parteien
vollkommen in die Verteidigung gezwungen.

Von der Gestaltung der Beziehungen zwischen den Parteien und
der Regierung hängt ja für den ferneren Verlauf der Dinge außer-
ordentlich viel ab. Schon wird der Kanzler gedrängt, einen be-
stimmten Termin für die Neuwahlen festzulegen. Er hat
das abgelehnt. Ein Zwang dazu besteht für ihn auch nicht, weil
er noch einige Wochen Zeit hat. Es ist aber ohne Zweifel, daß die
Regierung die Absicht hat, die Wahl innerhalb der verfaß-
lungsmäßigen Frist auszuschieben, so daß der Wahltag dann
etwa der 6. November wäre, daß sie aber die weitere Entwicklung
noch abwarten will.

Noch deutlicher?

Hindenburg lehnt Folgerungen ab.

Berlin, 14. Sept. Das gestrige Schreiben des Reichs-
tagspräsidenten an den Reichspräsidenten ist durch
den Staatssekretär des Reichspräsidenten mit folgendem
Briefe beantwortet worden:

„Sehr geehrter Herr Reichstagspräsident! Der Herr Reichs-
präsident hat mich beauftragt, Ihnen den Empfang Ihres Schrei-
bens vom 13. September 1932 zu bestätigen. Unter Hinweis auf
sein gestern an Sie gerichtetes persönliches Schreiben läßt Ihnen
der Herr Reichstagspräsident mitteilen, daß die nach Uebergabe
der Auflösungsverordnung vom Reichstag noch gefaß-
ten Beschlüsse verfassungswidrig und somit gegen-
standslos sind. Der Herr Reichstagspräsident beabsichtigt daher
nicht, aus diesen Beschlüssen Folgerungen zu ziehen.
Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung bin ich Ihr sehr
ergebener gez. Dr. Meißner.“

Stimmen des Protestes gegen diesen Prozeß, in dem es um mehr geht als um die Beurteilung von sieben jungen Menschen. Beobachtet man die Stimmung der tschechischen Öffentlichkeit und ihrer Presse, so kann man sich eines wichtigen Eindruckes nicht erwehren. Es scheint, als bedauere man heute bereits die Aufstellung dieses Prozesses, der besser unterblieben wäre. Man kann sich vorstellen, daß die verantwortlichen Politiker der Republik besonders aber Malary und Außenminister Dr. Beneß trotz ihres einwandfreien tschechischen Nationalismus nicht sehr entzückt sind von dem bisherigen Prozeßverlauf, der gezeigt hat, daß es sich um keine konkreten Angriffe gegen den Staat gehandelt hat, in dem es aber kein Zurück mehr gibt, in dem aber auch gezeigt wurde, daß den Deutschen der Republik verboten ist, was den tschechischen Soldaten und Sportverbänden erlaubt ist. Der Entscheidung der Richter bleibt es vorbehalten, den Glauben an Gerechtigkeit auch bei den deutschen Staatsbürgern noch weiterhin aufrecht zu erhalten.

Schluß im Volkssportprozeß.

M. Prag, 14. Sept. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Der Volkssportprozeß wurde heute beendet. Verteidiger

Dr. Dembiß, Prag, führte heute das entscheidende Schlußplädoyer, in dem nichts von der Anklage die Rede war, sondern in welchem die grundsätzlichen Fragen des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in der Tschechoslowakei aufgerollt wurden. Dembiß besprach ferner die Tätigkeit der reichsdeutschen nationalsozialistischen Partei und stellte fest, daß diese Partei unmöglich den Zweck haben könne, die Tschechoslowakei zu gefährden, ganz abgesehen davon, daß doch die sieben Angeklagten nicht für die Handlungen reichsdeutscher Personen verantwortlich gemacht werden können.

Nach dem Hinweis darauf, daß der Volkssportprozeß kein Beweisverfahren, sondern ein Untersuchungsverfahren darstellt, beantragte Dembiß Freispruch aller Angeklagten. Sodann wurde das Verfahren abgebrochen und durch den Vorsitzenden bekannt gegeben, daß die Verkündung des Urteils am 24. September, also erst nach zehntägiger Pause erfolgen werde. Diese Mitteilung löste berechtigter Bewunderung der Verteidigung aus, die jedoch den Dispositionen des Gerichtshofes machtlos gegenübersteht.

verfolgt, die ihrer körperlichen Erüchtigung galten. Die Stählung des Körpers, die Erziehung der Jugend zu Zucht, Ordnungsliebe und Kameradschaft und zur Opferbereitschaft für die Gesamtheit sind Aufgaben, deren sich anzunehmen der Staat die Pflicht hat. Ihre Lösung wird in der Zusammenarbeit mit allen Vereinigungen verschiedenster Art erfolgen können, die schon bisher sich diesem Werke an der deutschen Jugend gewidmet haben und denen ich für diese Arbeit danke.

Um für die Zukunft alle Kräfte, denen die körperliche Erüchtigung der deutschen Jugend am Herzen liegt, zu gemeinsamer und einheitlicher Arbeit zusammenzufassen, berufe ich hiermit ein Reichskuratorium für Jugendertüchtigung.

Ich bestelle den Reichsminister des Innern zu seinem Vorkommen und den General der Infanterie a. D. Edwin von Stülpnagel zum geschäftsführenden Präsidenten. Ich beauftrage den Reichsminister des Innern, geeignete Persönlichkeiten, die auf diesem Gebiete besondere Erfahrungen besitzen, als Mitglieder des Kuratoriums zu berufen, mir die Sakungen zur Genehmigung vorzulegen und alle Maßnahmen zur Durchführung dieses Erlasses im Benehmen mit den sonst beteiligten Reichsministerien zu treffen. gez. von Hindenburg, gez. von Papen, gez. Frhr. v. Gayl.

Paris und Daubmann.

T. Paris, 14. Sept. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Wie wir erfahren, sind im Laufe des gestrigen Tages neue Weisungen vom Auswärtigen Amt an die deutsche Botschaft in Paris in der Angelegenheit Daubmann eingegangen. Gleichzeitig wurde auch das über 50 Seiten lange neue Protokoll des badischen Landespolizeiamtes der Botschaft zugeleitet.

Professor Denke in Stuttgart.

Stuttgart, 14. Sept. Der in dem Lübecker Calmette-Prozeß zu einer Gefängnisstrafe verurteilte Professor Denke hält seit einiger Zeit in Stuttgart auf. Hier setzt er in einem Laboratorium das ihm von privater Seite zur Verfügung gestellt wurde, seine Versuche mit Bakterienkulturen fort. Denke hofft, es werde ihm gelingen, neue Forschungsergebnisse zu erzielen, die ihm die Wiederaufnahme des Lübecker Strafprozesses mit dem Ziel seiner vollkommenden Rehabilitation ermöglichen.

Wehrsport für die Jugend!

Ein Reichskuratorium für Jugendertüchtigung.

Berlin, 14. Sept. Der Reichspräsident hat mit einem vom Reichskanzler und Reichsminister des Innern genehmigten Erlass ein Reichskuratorium für Jugendertüchtigung berufen. Vorsitzender ist der Reichsminister des Innern und geschäftsführender Präsident General der Infanterie a. D. Edwin von Stülpnagel.

Im Reichsinnenministerium sind seit geraumer Zeit Vorarbeiten für eine Ueberwachung der wehrsportlichen Betätigung zahlreicher Verbände durch das Reich geleistet worden. Diese Arbeiten gehen schon auf gewisse Pläne des Ministers Wirth und auf andere Pläne des früheren Innenministers Groener zurück. Sie sind jetzt zum Abschluß gebracht worden.

Der Reichspräsident hat unter dem 13. September 1932 einen Erlass an den Reichsinnenminister von Gayl erlassen, in dem er die wehrsportlichen Bestrebungen aller Jugendverbände begrüßt und sich für deren Förderung einsetzt. Er weist aber darauf hin, daß eine gemeinsame und einheitliche Arbeit notwendig ist. Aus diesem Grunde hat er jetzt ein Reichskuratorium für Jugendertüchtigung ins Leben gerufen, dessen Vorsitzender der Reichsminister des Innern von Gayl ist. Ihm steht der bisherige Kommandeur des Reichswehrkreises IV in Dresden, General der Infanterie von Stülpnagel, der vor einiger Zeit in Pension getreten ist, zur Seite. Der Reichsinnenminister wird die geeigneten Persönlichkeiten für die Besetzung des Kuratoriums auswählen.

Es ist nicht geplant, in die Freiheit der bestehenden Verbände irgendetwas einzugreifen, vielmehr sollen Vertreter dieser Verbände und aller sonstigen Organisationen, die sich in Zukunft mit dem Wehrsport beschäftigen, eintreten. Außerdem wird das Reichskuratorium im engsten Einvernehmen mit den Länderregierungen arbeiten, die ebenfalls Vertreter entsenden. Aufgabe des Kuratoriums ist es, dafür zu sorgen, daß geeignete Lehrkräfte für die Erüchtigung der Jugend herangebildet werden. Jetzt ist die Beobachtung gemacht worden, daß in diesen Verbänden, abgesehen vom Stahlhelm, nicht überall brauchbares Material für die sittliche, geistige und körperliche Erüchtigung unserer Jugend vorhanden ist. Es muß also eine gewisse Auswahl vorgenommen werden.

Im Reichsetat sind für diese Bestrebungen anderthalb Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Diese anderthalb Millionen werden natürlich nicht auf die Verbände verteilt. Sie dienen lediglich zur Ausbildung der Lehrkräfte durch das Reich. Wahrscheinlich wird man in diesem Jahre etwa 20 000 Personen auswählen, die auf ganz bestimmte Richtlinien auf dem Gebiete des Wehrsports unterrichtet werden. Diese Lehrkräfte werden zu einem späteren Zeitpunkt durch andere abgelöst. Sie gehen in die Verbände zurück und wirken dann im Sinne der Aufgabe der Nation.

Die Richtlinien sind im einzelnen noch nicht bekannt gegeben. Sämtliche Verbände werden natürlich durch den Erlass des Reichspräsidenten erfährt, allerdings nicht die kommunistischen Ver-

einigungen und Organisationen. Sie sind von der wehrsportlichen Betätigung wegen ihrer staatsfeindlichen Einstellung ausgeschlossen.

Der Erlass über die Bildung des Kuratoriums

Berlin, 14. Sept. Der Reichspräsident hat unter dem 13. September folgenden Erlass an den Reichsminister des Innern erlassen:

Die deutsche Jugend ist die Zukunft unseres Volkes. Seit Jahren habe ich daher mit besonderer Anteilnahme alle Bestrebungen

Zuwelendieb verhaftet.

Ein Münchener Hoteldiener mit seinen Helfershelfern festgenommen / Diebesgut im Werte von 120 000 Mark.

München, 14. Sept. Am Dienstagabend ist es der Münchener Kriminalpolizei gelungen, einen langgejagten Zuwelendieb festzunehmen. Es handelt sich um den Hausdiener eines Münchener Hotels, der einem Amerikaner die gesamten Schmuckstücke im Werte von 120 000 Mark entwendet hatte.

Ueber den Diebstahl und die Verhaftung des Zuwelendiebes, der in Gesellschaft eines Helfershelfers festgenommen wurde, wird noch berichtet: Im Mai ds. Js. stieg ein Amerikaner namens Fisher in Begleitung einer Dame in einem Hotel in der Nähe des Bahnhofes ab. Gleich nach seiner Ankunft bemerkte er den Verlust seiner Juwelenkassette, die Ringe, Armbänder, Krawattennadeln im Werte von 120 000 Mark enthielt. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich sofort auf einen Hausdiener des Hotels. Hausdurchsuchungen bei ihm blieben aber erfolglos.

Dieser Tage erhielt nun die Münchener Kriminalpolizei Kenntnis davon, daß der Dieb und ein Helfershelfer die Juwelen nach Berlin zu veräußern versuchten. Die Polizei umstellte den Bahnhof des Hauptbahnhofes und als die beiden den D-Zug nach Berlin besteigen wollten, wurden sie ohne Widerstand verhaftet. Bei dem einen von ihnen fand man fast den gesamten Schmuck des Amerikaners wieder.

Polizeibeamter von Fahrraddieb erschossen.

Berlin, 14. Sept. Am Mittwochmittag wurde der 36jährige Polizeibeamter Otto Lieg in der Mansfelder-Edel-Bar-Straße von einem Fahrraddieb niedergeschossen. Der Beamte erhielt einen Herzschuß und war sofort tot. Der Täter, des-

sen Personalien noch nicht feststehen, erschloß sich dann selbst in einem Vorgarten in der Mansfelder Straße.

Militärzug in Algerien verunglückt

Bisher 50 Tote.

Paris, 14. Sept. Wie aus Oran (Algerien) gemeldet wird, ist ein Personenzug, der 510 Fremdenlegionäre, darunter Offiziere und Mannschaften beförderte, in der Nähe von Tlemcen in einem Abgrund gestürzt. Nach den ersten hier vorliegenden Nachrichten soll sich die Zahl der Todesopfer auf nicht weniger als 50 belaufen, während 80 Mann mehr oder weniger schwer verletzt sind. Man nimmt an, daß das Unglück auf die Unzulänglichkeit des Eisenbahnnetzes infolge starker Niederschläge zurückzuführen ist. Nähere Einzelheiten stehen noch aus. Man befürchtet jedoch, daß die Zahl der Todesopfer sich stark vergrößern wird.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigenteil.) Donnerstag, den 15. September.

- Landesbühnen: Die Räuber, 20-23 Uhr. Bad. Landestheater: Konzerthaus: U.S.A., Kanada, Japan und China, 20.30 Uhr. Neben-Vorstellung: Das Lied einer Nacht, 20.30 Uhr. Lokal-Vorstellung: Eine Stunde mit Dir, 20.30 Uhr. Schauburg: Nacht am Bosporus: Der Monarch und die Tänzerin, 20.30 Uhr. Gloria-Palast: Straßende an Weibern: Wehrprogramm. Kaiser-Kabarett Roland: Nachmittagsvorstellung, 16 Uhr: Abschied des Kämpfers, 20.30 Uhr. Kaffeehaus: Tanzabend. Kaffeehaus: Künstlerkonzert.

Schiller erleben — heißt unsere Zeit verstehen.

Zur Aufführung der Räuber im Bad. Landes-Theater.

Von Walter von Molo.

Einst schwur man, daß ohne Klassiker, mithin auch ohne Schiller, keine im Lande glücklich zu leben vermöge. Und das war richtig — aber in ganz anderer Art, als die Mehrzahl meinte. Die Klassiker und auch Schiller haben uns vor dem Abgrunde nicht gerettet, in den wir hinabstürzten. Man gab auch im Geistigen zuviel auf Besitz, den man ererbt, aber nicht erworben hatte. In den Jahren seit Schillers Tod war dieser Schwur, wie es Schwüren leicht wiederfährt, die zu oft wiederholt werden, immer mehr zur Phrase geworden, darum konnte auch Schiller uns nicht vor unserem Anlaufe behüten. Es war wohl Schillers Name in unseren Ohren geblieben, aber sein Wesen war und ist uns verschunden, war uns schon lange entchwunden, ehe wir das beküßert erkannten. Unsere Jugend geht drum in großer Menge an Schiller vorbei. Er ist zum Museumsstück geworden, wie sein Sterbehaus in Weimar. Aber — wertvolle Museumsgegenstände bewahren einen Teil ewiger Werte auf, immer lehren Zeiten wieder, in denen sie zu neuem Leben erwachen.

Sch meine, es ist mit dem Museumsstück Schiller so weit. Dann aber gehört ein solches Museumsstück heraus aus den geräucherten Hallen, in denen man die Kinder am Sonntag spazieren führt, wenn es regnet. So ein Museumsstück gehört dann auf lebendigen Platz, wie damals, als es sein Recht erwarb, aufbewahrt zu werden. Und nicht auf umherten Kästen, sondern mitten hinein in den Wirrwarr der lauten Gegenwart, wo die Wogen sich widereinander werfen, damit sie sich daran brechen, zur Ruhe finden, und statt Sturm — schöne Bewegung wird.

Schiller war kein Gott, sein Lebenskampf ist unserem heutigen sehr verwandt. Er führte ihn für sein eigenes Sein, wie wir darum kämpfen. Wenn einer sein Handeln danach richtet, daß er immer „nur“ an die Gesamtheit denkt, dann hat er das seiner Meinung nach nötig, um sich zu finden, um zu bestehen, genau wie der, der entgegenge- setzt gerichtet ist. Jeder Mensch wirkt in die Gesamtheit, damit für sie, ob er will oder nicht, bleibenden Schaden tun nur die, welche da trennen in „gut“, „selbstlos“ und in „schlecht“, „egoistisch“. Jeder Lebenskampf ist egoistischer Kampf, sonst kann er nicht gewonnen werden. Wenn der heutige immer gesagt wird, daß Schiller „nur der Idee der Menschheit“ gedient, und immer „an die Menschheit“ gedacht habe, so macht das mit Recht mißtraulich. Durch zuviel Lobgerede dieser Art ist Schiller vornehmlich unserer Jugend entchwunden.

Nicht nein, er hat schwer für sich gekämpft, nur für sich — denn er war ein Künstler, das ist immer oder wird am Ende etwas

geistig Aristokratisches. Nur so vermochte er sich in den finsternen Gängen der menschlichen Labirynthe zurecht zu finden, sich einzuordnen, trotz der Gesamtheit für die Gesamtheit zu arbeiten. So handeln wir alle, wenn wir wahrhaft von uns ausgehen. Schillers einmaliges Ich läßt sich nicht auf andere Höhen aufokulieren, wir müssen eigen wachsen — aber den Mut dazu finden wir in der Anschauung seines Eigenwuchses, der Gütes vollbrachte Er führte ähnliche Kämpfe wie wir.

Er lebte wie wir in einer Zeit, die, wie unsere nähere Vergangenheit, hoch gemorden war, an der sich jeder Weiter-Wollende auf allen Wegen stieß, und dann brach dieses Ueberkommene zusammen.

Viele meinten, nun sei alles gewonnen, und erkannten gar bald, daß vorerst nur Neuliches gewonnen war. Da ist zuerst die starke Notwendigkeit mit dem Heute sichtbar. Schiller ging wie wir in die Irre, bis er den richtigen Weg, seinen Weg, erkannte: wirkende Veränderung wird nicht durch äußere Gewalt, nicht durch Waffen, sondern nur durch Veränderung der Massen — die wieder nur durch Veränderung jedes Einzelnen. Und dann zeigt sich der frühere wertvolle und freie Mensch Hand in Hand mit dem freien und wertvollen Menschen der „neu“ gewordenen Zeit und aller Zeiten vor uns und hinter uns.

Viele von uns sind heute mit sich zu human. Schiller war nicht in dieser Art human. Das ist auch etwas, was wir Heutigen von Schiller lernen müssen.

Wenn ich lernen sage, so heißt das nicht: Schillers Wesen in Rezepte aufteilen, diese aufschreiben und verordnen, lernen heißt: das Vorbild verstehen, erkennen, sehen: Hier ist einer, der es hart hatte, wie wir es haben, der sich schwer zurechtfindet, wie wir es tun, der sich aber selbst besiegt, und darum Sieger wurde. Diese Selbstbesiegung ist uns nötig.

Müßiger Streit, ob der Mensch sein eigenes Schicksal ist und so die äußeren Verhältnisse beeinflusst, oder ob seine sogenannten äußeren Lagen sein Schicksal bestimmen. Wir wollen alle nicht Gezerre und nicht Geschobene sein. Wir wollen frei sein. Das ist die Forderung jeder Menschenseele.

Darum ging Schillers Lebenskampf. Er fand überall Zwang, und wo er sich trotz lechter Kraft dieses Zwanges nicht erwehren konnte, bejahte er ihn, erkannte er ihn als Geheißmächtigkeit an. Das ist Schillers Freiheit. So frei zu werden ist unsere Aufgabe.

Schiller sprang wie jeder Mensch erst an, rekonvaleszierte, dadurch lernte er seine Grenzen kennen und die allgemeinen, dadurch lernte er sich beherrschen, wuchs er in seiner Beschränkung darüber hinaus. So schafft der Mensch sein Lebenswerk, und wenn er Künstler ist, gewinnt er die Form der Philosophie, die sein eigentlicher Lebensertrag ist: er formt seines Kunstwertes.

Schiller haßte Zwang, suchte Glück und Harmonie. Das wollen wir auch.

Nur der Mensch, der überwunden hat, nur der Mensch und der Staat, die bitter-süß werden glücklich werden, geraten; die anderen sind Sklaven, Sklavenplantagen oder gefesselte Bestien, die dauernd auf

Ausbruch sinnen, die immerwährend getrieben sind, zu zerflören, nur um der Zerstörung willen.

(Aus dem Vorwort zu der ungekürzten Volksausgabe des „Schiller-Romans“, der soeben im 100. Tausend im Paul Holsman-Verlag erscheint.)

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft

Eine italienische Goethefeier nach Deutschland. Einer Meldung aus Rom zufolge bereitet die königliche Akademie von Italien für die zweite Hälfte des September eine Goethefeier durch Deutschland vor, bei der auch Heidelberg berührt wird.

Bekündigung des Wilhelm Raabe-Volkspreises. Der Verein Raabe-Stiftung in München gab am Geburtstag von Wilhelm Raabe bekannt, daß der Raabe-Volkspreis dem Roman von Emil Wiechert: „Die Wägel des Jütgen Dostoc“ zugeteilt worden ist und zwar „wegen seines hohen Belenntnisses zu Arbeit und Treue, seiner menschlichen Reife, seiner dichterischen Kraft und künstlerischen Vollendung“.

Einrichtung von „Forscher-Zimmern“ im Deutschen Museum. Die moderne Wissenschaft macht eine internationale Zusammenarbeit aller Gelehrten aller Nationen zu einer Notwendigkeit, und aus dieser Erkenntnis heraus hat nun das Deutsche Museum in München, ähnlich dem Kaiser-Wilhelm-Institut in Dahlem, ein Gästehaus für die internationale Wissenschaft eröffnet, das die Beziehungen zwischen deutschen und ausländischen, Deutschland besuchenden Gelehrten, fest knüpfen soll. Das Deutsche Museum hat, durch Stiftungen unterstützt, Forscher-Zimmer eingerichtet, die den Gelehrten die Möglichkeit zu wissenschaftlicher Arbeit bieten und gleichzeitig auch seine Aufmerksamkeit auf die Museumschätze lenken sollen. Die Zimmer stehen in Verbindung mit der Urkunden-, Handschriften- und Porträtsammlung des Museums. Der Bestand dieser Sammlung beläuft sich heute schon auf 13 000 Urkunden und Handschriften und 7000 Porträts.

Das Reich des Komponisten Eysler. Für den Montag war der freihändige Verkauf der Mobilien des bekannten Wiener Komponisten Edmund Eysler in seiner Villa „Bruder Straubinger“ in St. Andrä-Wördern angelegt worden. Es waren viele Käufer namhaft gemacht worden. Die Käufer erschienen jedoch fünf Minuten zu spät, da dem Chauffeur eines Privatautos unrichtige Auskünfte über den Weg gegeben worden waren. Sämtlichen hatte bereits das Vollstreckungsorgan, da keine Käufer erschienen, die Amtshandlung eingestellt. Das hat nun zur Folge, daß das Verkaufsverfahren vom Gericht auf sechs Monate hinausgeschoben wird. Edmund Eysler befindet sich bekanntlich seit längerer Zeit in Geldschwierigkeiten, da er sich dazu hatte verleiten lassen, für seinen Schwiegerjohn Bürgerlichen zu übernehmen, der später nach Amerika durchbrannte und nun spurlos verschwunden ist. Er hatte sein ganzes bewegliches Vermögen für diese Zahlungen aufgewandt und sogar die Tantiemen für seine Operetten bereits auf Jahre hinaus verpfändet. Eine Hilfsaktion, die ein großes Freilichtkonzert zum Mittelpunkt hatte, blieb erfolglos, da der große Komponist einen Herzversagen erlitten hatte und das Konzert abgefragt wurde.

Zwischen Neckar und Main.

Jugendzelllager in Mudau. — Badisches Arbeitslager in Reidsbach. — Die fränkischen Herbstmessen beginnen.

Der Frühherbstwind weht über die Stoppelfelder. Sie sind noch sommerlich warm, die diesjährigen Herbstwinde. So sind auch bis weit in den Spätkommer hinein die beiden Jugendlager im Frankenthal, in Mudau und in Reidsbach, gut besetzt gewesen. Beide Lager waren Symbole des Aufbaues.

Das Mudauer Zelllager, das kürzlich abgebrochen wurde, war vom katholischen Jungmännerbund Mannheim vorbildlich organisiert. Wir haben das Lager, das auf einer Anhöhe über Mudau, der alten Metropole des östlichen Odenwaldes, liegt, besucht und den denkbar besten Eindruck gewonnen. Hier war der gute Geist und der deutschen Jugendbewegung lebendig. Straffe Zucht war hier vereint mit Naturverbundenheit, mit frohem Wandern, mit Pflege des Sports. Etwa 80 junge Menschen im Alter von 12 bis 22 Jahren Schüler und Arbeitslose jumeit, wohnten hier in großen schönen Kundzelten. Gräben waren um die Zelte gezogen, so daß das Wasser bei Regen ablaufen konnte. Eine Zeltmutter, die selbst einen Kuben im Lager hatte, kochte für alle. Neben der Küche stand der Vorratsraum und das Frühzettel. Jeder Zeltgenosse bezahlte täglich eine Reichsmark als Kostenzuschuß. Aber was erhielten die jungen Mannheimer für diese Mark nicht alles? Nicht nur vier gute Mahlzeiten; sie hatten ein wohl diszipliniertes und dennoch freies schönes Leben in herrlichster Natur während vieler Ferienwochen. Gemeinsame Feiern am Abend waren Höhepunkte des Lagerlebens. Während der durchs Lager wanderten, schlepten Bube große Menge dünnen Holzes aus dem nahen Walde herbei zum abendlichen Lagerfeuer. Und mit Begeisterung erzählte man uns von Wanderungen auf die Wildenburg, die Parzivalburg des Odenwaldes, vom Schloß Waldleiningen, vom Leiningerischen Wildpark usw. Der Abschied wurde bei der Mariensäule am Mudauer Dorfplatz gefeiert. Mit Fackeln tamen die Zeltbuben einhergezogen. Professor Schwall, der Führer des Lagers, sprach den Dank an die Mudauer Bevölkerung aus, die größte Sympathien für die Jugend hatte, was besonders auch durch zahlreiche Lebensmittelpakete an das Lager zum Ausdruck kam. Mudauer Buben und Großstadtkubens moßen sich in Fußball- und Handballwettkämpfen: eine Bräute war geschlagen von Stadt zu Land. Der Fackelmarsch durchs Dorf zurück zum Lager war ein herrliches Bild. Im Lager selbst ward zum letztenmal ein Feuer am Lagerfeuer entzündet. Fürwahr: die Großstadtkubens erlebte schöne Tage in ihrem Odenwälder Zelllager. Man beneidet ein wenig diese Jugend; man wünscht zugleich, daß noch viel mehr daran teilhaben könnten. Da und dort im Badenerland, vom Bodensee bis zum Odenwald standen diesen Sommer die Zelllager unierer Jugend.

Im Arbeitslager Reidsbach, das vorbildlich sein soll für die weiteren Arbeitslager in Baden, trafen sich Jugendliche aller sozialen Schichten, aller politischen Weltanschauungen und Konfessionen. Bewußt wird hier der Gemeinschaftsgeist gepflegt. Dreißig Arbeiter, zwanzig Studenten, fünf Junglehrer und zehn Mädchen waren die Teilnehmer des ersten Arbeitslagers, das kürzlich seinen vorläufigen Abschluß fand. Die Leute waren in vier Baracken untergebracht. Ein großes Wiesengelände, der Gemeinde Eubigheim gehörig, das bisher von der Kirna oft überbewirtschaftet worden war mußte entwässert werden. Ein neues Bachbett wurde angelegt. Die Wiesen werden in Zukunft den dreifachen Ertrag bringen. Aber größer als der volkswirtschaftliche Gewinn ist der erzieherische. Die Jugend lernte hier beim freiwilligen Arbeitsdienst wieder arbeiten gemeinsam, in Freizeiten arbeiten. Verschiedene Bevölkerungsgruppen lernen sich verstehen. Besteht heute nicht eine tiefe Schichtabgrenzung zwischen Student und Arbeiter? Ausbruch dieser inneren Verbundenheit ist die Lagerfahne, die auf hohem Mast auf der Wiese zwischen den Baracken weht. Sie wurde aufgezogen in der Frühe, sie wurde eingeholt am Abend. Bereits um 5 Uhr erhoben sich die Arbeitsgenossen. Am lauffrischen Gras wurde geturnt. Drei Kilometer war die Arbeitsstelle entfernt. Fünf Stunden wurde gearbeitet. Am Nachmittag wurden verschiedene politische und andere Themen besprochen, jumeit im Anschluß an einen Tags zuvor gehalten Vortrag. Ferner wurde der Nachmittag mit Sport, Musik, Gesang ausgefüllt.

Dieses badische Arbeitslager hatte vor allem auch den Zweck, Führer für weitere Arbeitslager heranzubilden. In den Dienst dieses Zieles stellten sich hervorragende Redner. So sprach der Präsident der Mannheimer Handelskammer Dr. Lene über „Binnenmarkt und Weltwirtschaft“, der Direktor der Badischen Landwirtschaftskammer von Engelberg über „Geistige und materielle Grundlagen des deutschen Bauernstandes“, Theodor Heuß über „Arbeiter und

Nation“, Universitätsprofessor Hoops-Heidelberg über „Englische und amerikanische Jugend“, Dr. Reil-Heidelberg über „Wege zur Selbstbehauptung der Jugend in der Krise“, Studienrat Hördt über „Situation der Junglehrer“.

Zwischen Lagermannschaft und Dorfbewohner bestand das beste Einvernehmen. Wie in Mudau bildete besonders der Sport eine Brücke zur Dorfjugend. In Verbindung mit der Lehrerschaft von Eubigheim wurde ein Lagererfolgfeiern veranstaltet, an welchem die ganze Dorfjugend mitwirkte. Zahlreiche Besucher besichtigten das Lager, Vertreter von Behörden aus Baden und Nachbarländern. Der gute Verlauf der Arbeit veranlaßte umliegende Gemeinden, ähnliche Projekte ausführen zu lassen, so daß das Lager um mehrere Wochen verlängert werden mußte.

Die Zeit der fränkischen Messen und Märkte ist da. Der Eberbacher Kundmarkt war sehr gut besucht. Der gute Ausfall der Ernte hat den Markt günstig beeinflusst. Buchen eröffnet am Sonntag, den 18. September, seinen dreitägigen Schützenmarkt, das alte Volksfest für Odenwald und Bauland. Am 25. September beginnt zu Rignishofen die achttägige „Meiße des Tauberggrundes“, die zu den ältesten Messen des badischen Landes gehört. Ihr schließt sich die Wertheimer Michaelismesse an, den Abschluß der fränkischen Messen bildend. Es ist anzunehmen, daß auch diese Veranstaltungen gleich dem Eberbacher Kundmarkt für alle Beteiligten, insbesondere für die heimische Geschäftswelt, von gutem Erfolg sein werden.

Konkordatschwierigkeiten?

Wie der Badische Landespressedienst zuverlässig erfährt, sind zwischen den beiden großen Parteien der derzeitigen badischen Regierungslokalität, Zentrum und Sozialdemokraten, Schwierigkeiten wegen der Verabschiedung des schon vorbereiteten badischen Konkordates entstanden. Bisher habe man sich auch über den Inhalt des in Rom gefertigten Entwurfes nicht einigen können. Der Sozialdemokratie scheinen einige Bestimmungen über die Schule, bzw. den Religionsunterricht, die Besetzung der Heidelberger Theologischen Fakultät u. a. m. nach dem Widerspruch aus ihren Reihen und der allgemeinen Öffentlichkeit nicht tragbar zu sein. Dazu komme aber noch ein weiteres, sehr erschwerendes Moment: die plötzliche Auflösung des Reichstags und die dadurch wie durch die unklare Zukunft geschaffene Lage. Die Sozialdemokratische Partei habe nicht Lust, in diesem Augenblick eine Belastung eines Konkordats zu übernehmen, sie verlange wenigstens eine Vertagung der ganzen Frage bis auf weiteres. Demgegenüber wünsche das Zentrum und insbesondere Kultusminister Dr. Baumgartner die alsbaldige Verabschiedung des Konkordats, wobei man sich zu einer Verlangsamung des Tempos zwar verstehen könnte, aber wenigstens die Einberufung des Landtages auf Ende September oder Anfang Oktober fordern, müsse. Das sei schon deshalb auch in der jetzigen Lage keine übertriebene Zumutung, als die Reichstagswahlen erst zu einem so späten Termin zu erwarten seien, daß ihrwegwegen die Konkordatsentscheidung sehr wohl vorher fallen könne.

Der Widerspruch gegen eine Verabschiedung eines badischen Konkordats in diesem Augenblick liegt begrifflicherweise in der Unsicherheit darüber, was die nächste Zukunft bringen wird.

Gemeinde-Umschau.

Heidelberg in Geldnöten.

Die dringenden Anforderungen können nicht befriedigt werden.

Heidelberg, 14. Sept. In einer Besprechung mit dem Oberbürgermeister wegen der Ermäßigung der Richtsätze der Fürsorge wiesen Vertreter des Gewerkschaftsrates auf die außerordentlich große Not hin, die in den Kreisen der Fürsorgeempfänger, insbesondere der Erwerbslosen, herrsche und forderten alsbaldige Wiederherstellung der bisherigen Fürsorgeleistungen. Der Oberbürgermeister machte demgegenüber darauf aufmerksam, daß infolge Zurückhaltung sämtlicher Mittel für die Erleichterung der Erwerbslosenlasten bestimmter Mittel durch das Land, sowie infolge Ablehnung aller zur Besserung der Kassenlage eingereichten Anträge durch die Landesregierung die Kassenmittel so gering seien, daß die dringenden Anforderungen nicht befriedigt werden können. Der Oberbürgermeister sagte möglichst entgegenkommende Behandlung der Fürsorgefälle im einzelnen zu.

Freiburg fördert den Sport.

Die Freiburger Stadtverwaltung darf es als einen besonderen Erfolg buchen, daß dieser Tage der Haushalt für das Rechnungsjahr 1932/33 auf dem ordnungsgemäßen Wege unter Mitwirkung der kommunalen Ausschüsse verabschiedet werden konnte. Als einzige Etat-Position wurde die Unterstützung der Turn- und Sportvereine auf Grund eines aus dem Bürgerausschuß eingebrachten interfraktionellen Antrags um 4000 RM. erhöht. Oberbürgermeister Dr. Bender wies besonders auf die erfolgreichen Bemühungen des Freiburger Ausschusses für Reibesübungen und Jugendpflege EV, um ein gutes Verhältnis zwischen Stadtverwaltung und Vereinen hin. Er betonte, daß der Stadtrat die Wichtigkeit des Ausschusses anerkenne, da auch auf dem Gebiete der Erziehung der arbeitslosen Jugend Erprobung geleistet werde.

r. Landshausen, 14. Sept. (Bürgermeisterwahl.) Da der hiesige langjährige Bürgermeister sein Amt im Zusammenhang mit der Brandbare niedergelegt hat, wird am 2. Oktober die Neuwahl eines Bürgermeisters erfolgen. Bis jetzt sind drei Kandidaten auf-

gestellt worden. — Die in verschiedenen Orten der Umgebung durchgeführten Sammlungen in Heu und Stroh für die hiesigen, durch die Brandfälle geschädigten Landwirte, hatten durchweg ein sehr günstiges Ergebnis.

r. Ladenburg, 12. Sept. (Keine vorstädtische Kleinfeldung!) Der Gemeinderat nahm Kenntnis von den Bestimmungen über die Förderung der vorstädtischen Kleinfeldung und der Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose, ist aber nach eingehender Prüfung der Meinung, daß bei den hiesigen Verhältnissen weder der vorstädtischen Kleinfeldung noch der Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose eine Bedeutung zukommt: ersteres würde ein Verdrängen von Wohnungen in der Stadt hervorrufen und für letzteres ist kein brachliegendes Gelände zur Erschließung bereit.

Schriesheim (bei Heidelberg), 13. Sept. (Streikende Wohlfahrtsarbeiter.) Die Wohlfahrtsdienstleistungen von Schriesheim sind, nachdem ihre Forderungen auf Bezahlung der Wohlfahrtsarbeit vom Bürgermeisterrat abgelehnt wurde, in den Streik getreten.

r. Eppingen, 11. Sept. (Auch hier Bettlerfests.) Immer zahlreicher werden die Gemeinden, die sich gegen den überhandnehmenden Bettel zur Wehr setzen. Auch der hiesige Gemeinderat hat jetzt beschlossen, Wohlfahrtsfeste (Bettlerfests) von je 2 Pfg. auszugeben, die zum Einkauf von Lebensmitteln, aber nur in hiesigen Geschäften, berechtigen. Durch diese Maßnahme soll wenigstens dem Bettel, der auf Erlangung von Geldbeträgen gerichtet ist, entgegengetreten und gleichzeitig erreicht werden, daß wirklich bedürftigen Wanderern noch geholfen werden kann.

Müllheim, 14. Sept. (Um die Deckung des städtischen Fehlbetrages.) Der Gemeinderat befaßte sich in seiner letzten Sitzung erneut mit dem städtischen Voranschlag, ohne zu einem Ergebnis zu gelangen. Bei gleichbleibender Umlage und einer dreifachen Bürgersteuer und der Berücksichtigung der Einnahmerückstände ergibt sich ein ungedeckter Fehlbetrag von 37 000 RM. Man will zunächst die Auswirkung der neuen Steuerordnung zur Behebung der Wirtschaft auf die Gemeindefinanzen abwarten, ehe man eine endgültige Entscheidung trifft.

Zell i. W., 13. Sept. (Steuererleichterung für Industrieunternehmen.) In seiner letzten Sitzung befaßte sich der Bürgerausschuß mit der Gewährung von Steuerergünstigungen an die neugegründete Bilttra- und Schappe-Spinnerei G.m.b.H., die den Betrieb der in Liquidation befindlichen Seidenweberei Zimmerlin, Forcart & Cie. übernimmt. Die Stadt erläßt die rückständigen Steuern von Zimmerlin Forcart & Cie. in Höhe von 3400 RM. und befreit gleichzeitig die neue größtenteils aus Basler Interessenten bestehende Firma auf drei Jahre von den Gemeindesteuern, ausgenommen Grund- und Gebäudesteuer. Bei der Betriebsvermögenssteuer ist nur die Steuer aus dem 20 000 RM. betragenden Gesellschaftskapital zu entrichten. Bedingung ist, daß innerhalb vier Monaten mindestens 100 Arbeiter, davon 20 bis 25 Proz. männliche, eingestellt werden.

Kz. Schönach, 14. Sept. (Bürgermeisterkandidaten treten an.) Im vollbesetzten Schwanenaaal stellten sich am vergangenen Sonntag die in engere Wahl gezogenen 6 Bewerber um die hiesige Bürgermeisterstelle der Einwohnergemeinschaft vor. Ihre Namen sind: Ratfänger Sauer Ebingen a. N., Bürgermeister a. D. Pfister, Mannheim, Gewerkschaftssekretär Pantzer, Billingen, Justizsekretär Koch, Wolfach, Ingenieur Schäferle, Schönach und Gemeinderat Kuner, Schönach. In einer Sprechzeit von einer halben bis einer Stunde gaben die Kandidaten in großen Umrisen Darstellungen über ihr Arbeitsprogramm. Voraussichtlich wird in etwa 14 Tagen die Wahl stattfinden.

Der Erzbischof mahnt zum Helfen.

Bad ist es Winter.

Freiburg i. Br., 13. Sept. Im Anzeigenblatt für die Erzdiözese vom 12. September veröffentlicht Erzbischof Dr. Gröber ein Hirtenschreiben, das am kommenden Sonntag auf allen Kanzeln des Erzdiözesanbereichs zur Verlesung gelangt. Dr. Gröber behandelt in seinem Hirtenbrief die seelischen und körperlichen Gefahren des kommenden Winter, der besonders für die ländliche Bevölkerung einen Hungerwinter befürchten lasse. Er ruft die Gläubigen auf, das Wesen der Religion so zu erfassen und zu erleben, daß der Glaube sich wandle in jenes Liebeswerk, das verankert liege in dem Geseh „Dienet einander durch die Liebe des Geistes“ und das erfüllt werde durch das Gebot „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst“. Durch die Heimkehr der menschlichen Charitas zum göttlichen Herzen fände das Christentum seine Erneuerung auch bei denen, die, abgetrieben von der Hartherzigkeit und Selbstsucht mancher Katholiken, verzweifelt ihm den Rücken kehren.

Töblicher Autounfall.

h. Detigheim, 14. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Heute mittag etwa um 1 Uhr ereignete sich auf der Karlsruher Straße bei Detigheim ein folgenschwerer Autounfall. Die 58jährige Ehefrau Franziska Kühn aus Detigheim fuhr mit ihrem Fahrrad auf der Karlsruher Straße in Richtung Raental. Als die Frau die Karlsruher Straße überquerte, wurde sie von einem Pfläzler Personenauto erfasst und etwa 10 Meter weit geschleift. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Mhina, 14. Sept. (Töblicher Unfall.) Ein auf der Taur befindlicher Lastwagen wollte gerade von hier abfahren und der Beifahrer sprang um den Wagen herum, um auf der anderen Seite aufzupringen. In diesem Augenblick wurde er von einem anderen überholenden Auto erfasst und so schwer verletzt, daß er nach seiner Überbringung in das Sickingen Krankenhaus dort verstarb.

ek. Ettlingen, 14. Sept. (Direktor Reiser †.) Ganz unerwartet traf aus Radolfzell die Nachricht ein, daß Direktor Reiser gestorben ist. Früher Kreisrichter in Siodach, kam er im Jahre 1911 an das damalige hiesige Lehrerseminar. Als dies aufgehoben wurde, leitete er bis vor 2 Jahren die neu errichtete (inzwischen auch wieder abgebaute) Aufbauschule. Nach seiner Zurücksetzung blieb er noch ein Jahr in der Aufbauschule wohnen und leistete freiwillig Dienste in dem ihm ans Herz gewachsenen Lehr- und Erziehungsberuf.

Gamsfurt bei Achern, 14. Sept. (95 Jahre alt.) Der älteste Mann der Gemeinde, Landwirt Michael Kusmann, konnte sein 95. Lebensjahr in körperlicher und geistiger Frische vollenden. Er zeigt noch für alle Begebenheiten großes Interesse.

Wies (Amt Schopfheim), 14. Sept. (Schwere Schlägerei.) Bei einer Schlägerei zwischen hier und Kahlenbronn wurde der in Kahlenbronn wohnende Herrmann Peißinger von Marzeller Bauern derart geschlagen, daß er schwere Kopfverletzungen davontrug. Er mußte ins Schopfheimer Krankenhaus verbracht werden.

Sozialbesitzer als Brandstifter.

Mannheim, 14. Sept. In Gauhmannsweiler (Wtbg.) ist dieser Tage das bekannte Ebniseehotel abgebrannt. Man vermutete sofort Brandstiftung. Die Kriminalpolizei verfolgte auch gleich eine bestimmte Spur, die zur Verhaftung des Sozialbesitzers Haag in Mannheim führte. Haag hat ein Geständnis abgelegt, nach dem er selbst den Brand gelegt hat und dazu eine Vorrichtung benutzte, die es ihm erlaubte, vor Ausbruch des Brandes selbst noch abzureifen. Er fuhr dann nach Mannheim, um hier den Erfolg seiner Brandstiftung abzuwarten und gleich ein Alibi zu haben. Er hat sein Hotel in Brand gesetzt, um die Versicherungssumme zu erhalten, da der Betrieb in letzter Zeit nicht mehr rentabel war. Haag wurde von Mannheim nach Stuttgart in Untersuchung gebracht.

Erdsöße in Oberbaden.

Wörach, 14. Sept. In Zell, Schopfheim, Badenweiler und Umgebung wurde am Dienstag nachmittag kurz vor zwei Uhr ein starker Erdsöße verspürt. Ein Beobachter bezeugte den Stoß als einen einzigen explosionsartigen unterirdischen Rud von ziemlichem Festigkeit, der etwa in südwestlicher Richtung verlief. In Marzell wurde der Erdsöße mehr als ein doppeltes Rollen verspürt. Die ganze Erdbewegung machte den Eindruck eines mehr lokalen Bebens. In Badenweiler war der Stoß von einem eigenartigen Geräusch begleitet, das sich anhöre, als ob Türen zugeschlagen oder Möbel umgekippt wurden. In den Häusern war der Erdsöße stärker wahrnehmbar als im Freien. In Badenweiler vermutet man, daß es sich um ein Einsturzbeben im Blauengebiet handelt.

Schelingen, 14. Sept. (Vollarbeit und Neueinstellungen.) Die Mehrzahl der hiesigen Tritotagenfabriken ist seit etwa acht Tagen wieder zur Vollarbeit übergegangen. Es wird wieder die ganze Woche durchgearbeitet. In einzelnen Betrieben konnten sogar Neueinstellungen vorgenommen werden.

Die Wirkung vollendet — der Preis gesenkt!

Elida Shampoo — seit Jahren berühmt für seine Qualität — ist jetzt wirklich vollkommen durch Perfekta Zitronenbad. Dieses neue Haarpflegemittel löst den letzten Rest von Shampoo aus dem Haar, kein weißer Staub bleibt mehr im Kamm zurück. Ihr Haar erhält höchsten Glanz — die Wasserwelle, die Ondulation hält länger. Der erste Versuch überzeugt auch Sie! Elida Shampoo + Perfekta = Vollendete Haarpflege!



ELIDA SHAMPOO

203 ES 17-19

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 15. September 1932.

Neue Milchplanwirtschaft in Karlsruhe.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Wie allgemein bekannt sein dürfte, geht es den Landwirten zur Zeit sehr schlecht. Viel Schuld daran ist die „Organisierung der Milchwirtschaft“. Jedenfalls hat mit der Rationalisierung der Milchwirtschaft das Sinken der Erzeugermilchpreise auch in Baden eingeleitet, aber die Stadtbevölkerung hat keinen Vorteil davon.

Kann sich der Bezirk Karlsruhe die Segnungen der neuen Milchplanwirtschaft erhalten. Offenbar ist durch den Zwangszusammenchluss in Oberbaden noch nicht genug Unfrieden entstanden, Mittelbaden, mit Karlsruhe als größerem Verbraucherzentrum, soll ebenfalls mit den Zwangsmaßnahmen des Reichsmilchgesetzes begünstigt werden. Dabei übersteht man ganz, daß die erste Zwangsorganisation in Oberbaden, mit dem Sitz in Radolfzell schon wieder auf das Kernstück des ganzen Planes, die Zwangspasteurisierung der Milch verzichtet hat. Heute, nachdem man die Unhaltbarkeit solchen Zwanges eingesehen hat, können dort die Gemeinden wieder die Milch direkt ohne Pasteurisierung an die Verteilungsstellen in den Städten liefern; geliebt ist nur die Geschäftsführung der Zwangsorganisation und die laufenden Abgaben an dieselbe. Das scheint bei solchen Verhältnissen ganz allein Bestand zu haben.

Für den in Karlsruhe geplanten Zusammenchluss wird natürlich auch eine Geschäftsführung nötig sein, die natürlich bezahlt werden muß, entweder vom Landwirt oder vom Verbraucher. Eingeleitet wurden die neuen Pläne durch eine Versammlung der Milchzeuger, denn diese müssen den Zwangszusammenchluss beantragen. War es nur Zufall, daß nur die geladen waren, die von den interessierten Stellen abhängig sind? Auf diese Weise gelangen die notwendigen Anträge am sichersten zur Annahme. Beschleunigung war in Karlsruhe auch sehr geboten, weil mehrere Milchgeschäfte dazu übergegangen sind, den Milchverkaufspreis unter Verkürzung der Handelspanne auf 26 Pfg. pro Liter herabzuziehen. Diesen Geschäften soll also schleunigst das Handwerk gelegt werden. Wie konnten sie sich auch unterziehen, den Milchpreis um 2 Pfg. abzubauen? Darum rasch der Zwangszusammenchluss; dann kann der Milchpreis den tatsächlichen Verbrauchern diktiert werden. Letztere dürfen bei zukünftigen Milchpreisregelungen zwar dabei sein, aber zu sagen haben sie rein gar nichts. Damit ist das Ziel der neuen Zwangsorganisation wohl restlos erreicht.

Die Frage ist jetzt nur die, ob die Bevölkerung von Karlsruhe von diesen Bestrebungen etwas weiß und wenn dies der Fall sein sollte, ob sie sich solche Willkür stillschweigend gefallen läßt? Was bedeuten besonders auch die Organisationen zu unternehmen, die berufen sind, sich der wirtschaftlichen Lage der städtischen Bevölkerung anzunehmen?

Wieder eine Straßensammlung.

Die fast allsonntäglichen Straßensammlungen ist man gewohnt. Man läßt sie über sich ergehen und denkt nichts mehr dabei. Viele Lehnen — ungebüdig über die unaufhörliche Bettelerei — einfach ab: „Sie gehen vorüber und lassen ihn liegen“, wie es im Gleichnis vom barmherzigen Samaritanen heißt. Etwas mehr Befürchtung wäre am Platz angesichts der anhaltenden Not, die fortwährend gezwungen ist, an die christliche Nächstenliebe zu appellieren. Die Ungebild macht es nicht besser, die Not bleibt bestehen und sieht uns fortwährend mit flehenden Augen an. Wer noch etwas hat, muß es teilen mit dem Notleidenden.

Freilich — weiß man immer, ob die Gabe gut angewendet ist? Dafür gibt es allerdings nur eine Garantie und die besteht darin, daß man die Gabe durch Vermittlung eines Vereins der Not zuwenden läßt, der die Notleidenden genau kennt. Das ist z. B., wie bei anderen Organisationen auch der Vinzenzverein der Fall. Seine Männer- und Frauenkonferenzen verkehren fortwährend in den Familien der Notleidenden und kennen die, an die sie die Gaben abführen umso genauer, als sie auch mit dem Fürsorgeamt in Verbindung stehen und dort die ihnen gemachten Angaben nachkontrollieren können. Darum hat man beim Vinzenzverein die größtmögliche Sicherheit, daß die Gabe gut angewendet ist.

Am Sonntag, 18. September, ist eine Straßensammlung für die Zwecke der Männer- und Frauenkonferenzen der Stadt Karlsruhe angelegt. Da geht der barmherzige Samaritaner um. Wir wollen ihn nicht achtlos an uns vorübergehen lassen, sondern unser Denar opfern für die, die von der Not der Zeit ihrer Existenzmittel beraubt, verarmt und an der Straße liegen.

Bermehrung der Arbeitsgelegenheit.

Amlich wird mitgeteilt: Der Reichsarbeitsminister hat zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung zur Bermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932 Vorschriften vorbereitet, die voraussichtlich am 15. September bekanntgegeben werden. Da diese Vorschriften für die Berechnung der Arbeitnehmerzahl und der Höhe der zulässigen Unterzahlungen der Tariflöhne von wesentlicher Bedeutung sind, wird es notwendig sein, daß die Betriebe vor weiteren Schritten den Erlaß der Durchführungsbestimmungen abwarten.

Verkehrsunfall. Am Mittwoch nachmittag gegen 3/8 Uhr ereignete sich bei der Waldstraße, Ecke Kaiserstraße, ein Zusammenstoß eines Autos mit einem von der Hauptpost herkommenden Straßenbahnzug in dem Augenblick, als das Auto, ein zweifacher Hanomag, kurz vor dem in Fahrt befindlichen Straßenbahnzug aus der Waldstraße in die Kaiserstraße einbiegen wollte. Trotz dem Motorführer sofort elektrisch bremste, konnte er nicht verhindern, daß das Kleinauto seitlich erfasst und aus der Fahrtrichtung geschleudert wurde, wobei ein nicht allzu großer Materialschaden an dem Auto entstanden ist. Menschenleben kamen dabei glücklicherweise nicht zu Schaden.

Karlsruhe im Rundfunk. Die Evangelische Morgenfeier des Südfunk am 18. September ds. Js. wird von Karlsruhe aus übertragen. Leitung und Ansprache liegen in den Händen von Landesjugendpfarrer Wolfinger-Karlsruhe. Mitwirkende sind: Elisabeth Dörner-Karlsruhe (Alt) und das Lulu Dörner-Trio-Karlsruhe (Lulu Dörner (Violine), Frau Hertha Peters-Wollmayer (Cello), Kapellmeister Erik Hermann (Klavier).

Hohes Alter. Heute feiert Herr S. E. Weisheimer, Kreisstraße 82, seinen 77. Geburtstag.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Erwischter Fahrraddieb.

Das Karlsruher Schöffengericht verhandelte gegen den 20jährigen vorbestraften Schuhmacher August Wöllinger aus Durlach. Dieser war nach Verbüßung seiner letzten Strafe Mitte Mai aus der Strafanstalt entlassen worden und hatte einen Monat später wiederum eine Reihe von Fahrraddiebstählen begangen. Vom 29. Juni bis 29. Juli stahl er in Karlsruhe am Eingang zum Hauptfriedhof, in Durlach, Grödingen, sowie auf der Gemartung Hagfeld nacheinander neun Damen- und Herrenräder, die er dann verkaufte. Beim Abfah der gestohlenen Räder machte er sich in vier Fällen dadurch des Betrugs schuldig, daß er den Abnehmern dargab, der rechtmäßige Eigentümer der Räder zu sein; letztere wurden um den Kaufpreis von etwa acht Mark geschädigt, da ihnen nach Ermittlung der Eigentümer die Räder wieder abgenommen wurden. Gemeinsam mit einem Arbeiter drang der Angeklagte in das Wirtschaftsgebäude des Caritasauschusses in Durlach ein, wo sie einen Kuchel, eine Feldbahn und einen Karton mit Schüsseln entwendeten. Das Schöffengericht sprach gegen Wöllinger wegen erschwerter und einfacher Diebstahls, sowie wegen Betrugs in vier Fällen eine Gefängnisstrafe von einem Jahre sechs Monaten aus; auf diese Strafe werden sechs Wochen Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet.

Die Königin der Nacht im Stadlgarten

In dem künstlerisch angelegten Bassin der tropischen und exotischen Wasserpflanzen in unserem Stadlgarten wird in den nächsten Tagen wieder das Aufblühen unserer köstlichsten Wunderblume, der Königin der Wasserrosen, der „Victoria regia“, zu erwarten sein.



und sie wird während ihrer auf Stunden befristeten Lebenszeit gar viele Besucher, Freunde der Natur und Botanik entzücken. Bekanntlich dauert die Blütezeit dieser mehr als seltsamen und eigenartigen Wasserblume knapp einen Tag, weshalb auf das Ereignis schon rechtzeitig jetzt aufmerksam gemacht sei.

Es dürfte gewiß bei dieser Gelegenheit interessieren, etwas von der Entdeckung der „Victoria regia“ zu erfahren. Es war am Neujahrstag 1837, als es den deutschen Reisenden Köppler und Schomburg auf einer gefahrvollen, mühseligen und abenteuerlichen Fahrt durch die Nebenflüsse des Amazonasstromes gelang, ein wahres Wunder der Pflanzenwelt zu entdecken, das sie alle ihre Entdeckungen vergessen ließ: es war die exzentrische, prunkvolle Königin der Wasserrosen. Hunderte von grünen Blättern in der Form runder Kuchenbleche und bis mehr als 2 1/2 Meter im Durchmesser breit, bedeckten die Oberfläche des tropischen Wasserlaufes und gelegentlich schaukelte auf den Wellen eine bis 45 Zentimeter große prächtige Blume mit vielen hundert weißen, rosafarbenen und fleischfarbenen Blütenblättern. Zwölf Jahre später gelang es zum ersten Male, diese wunderbare südamerikanische Blume nach Europa zu verpflanzen, und im botanischen Garten in Kew bei London zum Blühen zu bringen. Seitdem hat sich die Victoria regia in allen bedeutenden botanischen Gärten eingebürgert.

Mit besonderer Sorgfalt züchtete man die „Königin der Nacht“ in Karlsruhe. Hier wurde sie schon viele Jahre vor dem Kriege besonders im botanischen Garten gepflegt, wo sie sogar auf das sie schützende Haus, allerdings nicht auf die künstliche Heizung des Bassins verzichtet gelernt hatte und eine Freilandpflanze geworden ist. Seit etlichen Jahren hat man allerdings die Züchtung in dem besonders der Sonne ausgelegten Glastraum des botanischen Gartens aufgegeben, dafür aber die Pflege der „Victoria regia“ in dem Tropenbassin des Stadlgartens, das bekanntlich ebenfalls frei gelegen ist, vorgenommen. Hier wird sie in dem tieferen Mittelboden gezüchtet und hat schon wiederholt mehr als 20 prächtig entwickelte Blüten hervorgebracht. Sie blüht inmitten zahlreicher wundervoll farbenreicher afrikanischer und anderer südlicher Tropenpflanzen, wie überhaupt in und rings um das Bassin der tropischen Wasserpflanzen das tropisch-landscapistische Bild gerade zur Zeit der Blüte der „Victoria regia“ seine höchste und eindrucksvollste Entfaltung offenbart.

Durch einen im Hintergrunde verbuddel eingebaute Heizkessel wird das Wasser in dem Bassin, in dem etwa 130 laufende Meter verzinkte Rohre eingeführt sind, auf 24—26 Grad Celsius beständig erwärmt. Palmen, Olivenbäume, japanische Bananengruppen, tropische Nymphen und Dutzende anderer tropischer Sumpfpflanzen umrahmen diese „exotische Parallele“ unseres Stadlgartens, die vorbildlich herrlich angelegte botanische Gruppe.

Gluck im Spiel.

Die große Prämie gezogen. — Der Umbau der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie.

Die große Prämie läßt nicht weniger Anziehungskraft aus als das Große Los. Sie beträgt ja in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie eine Million Mark, je 500 000 auf jede Abteilung. Wieder einmal ist ein Traum von Glück und Gewinn bei einigen Lotteriespielern in Erfüllung gegangen.

Die große Prämie ist 16 Gewinnern zugefallen, da das Glückslos Nr. 341 976 in beiden Abteilungen in Aktien verkauft worden ist. Auf jeden Gewinner sind nach Abzug der Steuern und Berechnung anderer Anteile rund 50 000 Mark in bar entfallen. 50 000 Mark, das ist heute schon eine runde Summe selbst für manchen, der vor kurzem vielleicht sich nicht sehr viel daraus gemacht hätte. 50 000 Mark — damit läßt sich schon Mandes anfangen. Allerdings: da gilt es, ruhig Blut bewahren und nicht über das Ziel hinauszuschießen. Man hört oft, daß leicht gewonnenes Geld sich nicht hält. Besonders oft bezieht sich dies auf das Geld, das man in Kartenspielen gewinnt. Nun, die Lotteriespieler sind in ihrer Mehrheit keine Kartenspieler. Oft haben sie sich das Kaufgeld für ihr Los mühevoll erpart, haben es im Laufe vieler Jahre immer wieder aufgebracht, so schwer es auch manchmal fiel. Nein, sie haben sich ihr Glück erkämpft, sie werden es nicht ohne weiteres aus der Hand geben.

Die Schlussziehung der 39. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ist vorbei. Viele Glücksuchende sind auch diesmal „auf der Straße“ geblieben — sie werden es weiter mit ihrem Glück versuchen. Die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie hat einen neuen Gewinnerplan aufgestellt. Die Zahl der Lose geht von 800 000 auf 500 000 zurück, eine Abteilung fällt fort, es wird also nur noch in einer Abteilung gespielt. Die mittleren Gewinne werden in ihrer Zahl vergrößert.

Der neue Gewinnplan tritt mit der 41. Ziehung, die im April des nächsten Jahres beginnt, in Kraft. Die kommende 40. Ziehung wird noch nach dem alten Spielplan vor sich gehen, da die Vorarbeiten nicht so schnell abgeschlossen werden konnten.

Die Klassenlotterie ist schon seit langem im Umbau begriffen. Manche Verbesserungen wurden in den letzten Jahren erzielt. Die Zahl der Gewinne wurde erhöht, in der eben abgelaufenen 39. Ziehung wurden 100 Schlussprämien zu je 3000 Mark neu aufgenommen. Allerdings hat der Lospreis in den letzten Jahren eine Steigerung erfahren. Die Wirtschaftskrise ging auch an der Lotterie nicht spurlos vorüber. Nach vor zwei Jahren waren die Aktiellote, aber auch Viertellose, mitunter schon lange vor Beginn der Ziehung vergriffen. Bei den letzten Ziehungen blieben zahlreiche Lose unvertaucht. Dabei muß auch die Zurückziehung von rund 1 100 000 Losen von der bisherigen Gesamtzahl 1 600 000.

Man verrät kein Geheimnis, wenn man sagt, daß der Umbau

der Lotterie durch den „Geschäftsgang“ gewissermaßen erzwungen war. Die Ausmaße der Lotterie entsprachen den Spielmöglichkeiten des Publikums nicht mehr. Daraus, daß eine Reihe von Losen unvertaucht blieb, gab es zahlreiche Lagergewinne, also Gewinne auf unvertauchte Lose, was den Spielern mitunter beunruhigte. Man verpfligt sich durch die Erhöhung von Gewinnchancen und die gleichzeitige Verringerung des Umfangs der Lotterie ein besseres Wirtschaften im ganzen Lotteriebetrieb. Die Lotterieleitung geht durch die Reform des Gewinnplans den Wünschen und Bedürfnissen des Publikums entgegen. Spielstoff ist an sich in starkem Maße vorhanden, sie ist durch die schlechten Zeiten keineswegs geringer geworden, ja vielleicht sogar gestiegen, — nur die Spielmöglichkeiten sind geringer geworden: bei der allgemeinen Geldknappheit kommt der Spieler beim Kauf des Loses in einen Konflikt mit sich selbst. Der eine sagt, Geld ist ja so wenig nicht da, was hab' ich noch zu verlieren, also wird gespielt. Der andere aber will nicht das Wenige, vielleicht gar das letzte Geld „hinanschmeißen“. Die Lotterieleiter von heute müssen daher über den feinsten psychologischen Instinkt verfügen und große Künstler in der Behandlung des Publikums sein, wenn sie sich den Verhältnissen anpassen.

Voranzeigen der Veranstalter.

Kaffee Bauer. Wie jeden Donnerstag findet heute Tanz-Abend statt. **Bauer Nachmittags im Kaffee Roland.** Heute Donnerstag nachmittags 4 Uhr findet der erste heute Nachmittags mit Cabarett und Tanz statt. Der Eintritt ist frei, die Getränkepreise sind niedriger gehalten, so daß eine schöne und zugleich billige Nachmittagsunterhaltung geboten wird. Abends 8 1/2 Uhr ist letzte Vorstellung des mit großem Beifall aufgenommenen Eröffnungsprogramms der Saison.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe.

Todesfälle. 18. Sept.: Karoline Weis, Witwe von Bernhard Weis, Zimmermeister, 77 Jahre alt; Auguste Dietz, Witwe von Wilhelm Dietz, Heilender, 78 Jahre alt; Dienstmädchen Stefanie Schödl, ledig, 80 Jahre alt. 14. Sept.: Werner F. a. B., Vater: Johannes F. a. B., Müller, 5 Jahre alt; Gertrud Sebold, Vater: Hermann Sebold, Postkassierer, verstorben, 5 Jahre alt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Es gibt keinen Geschäftsmann, der nicht weiß, daß es sich wirklich lohnt, wenn man sich die mitgebrachte Blüte, ohne einzuschneiden und ohne bärtigen, in 5 Minuten rein zurückzugeben wird. Das Interesse der Hausfrauen ist so groß, daß die Vorführungen verlängert werden müssen. (Siehe heutige Inserat.)

Geh zu Tietz! Dann reicht's!

Frische Fische Kabllau Pfund 28.7 Kabllau-Filet Pfund 36.7 Schellfisch Pfund 28.7 Schollen — Merlans Goldbarsch Lebende Rheinschleien 1.10 Lebende Karpfen Pfund 1.10 Täglich eintreffend Frische Bücklinge 23.7 Frische Räucherwaren Freitag eintreffend Seelachs Pfund 38.7 Goldbarsch Pfund 38.7 Merlans Pfund 38.7 Lachsringe Pfund 38.7 Makrelen Pfund 30.7 Kochäpfel u. Birnen 3 Pfd. 24.7 Backäpfel Pfund 10.7 Schöne EBäpfel Pfund 14.7	Sardinen in feinem Oliven-Oel Portug. Oelsardinen Port.-Dose 15.7 dito Club-Dose 29.7 dito Club-Dose in Papier 35.7 dito ohne Gräten 45.7 dito ohne Haut und Gräten 65.7 Extra-Qualität! Neue Bismarckheringe 1 Ltr.-Dose 75.7 Neue Rollmops 1/2 Ltr.-Dose 75.7 Neue Bratheringe 1/2 Ltr.-Dose 40.7 Neue Heringe in Gelee Neue Kronssardinen Hons.-Marinaden 1 Ltr.-D. 65.7 1/2 Ltr.-D. 35.7 Wurstwaren Spickspeck Pfund 95.7 Corned Beef deutsch, Dose ca. 1 Pfd. 75.7 Dörrfleisch Pfund 1.— Weinsülze 1/2 Pfund 20.7 Bierwurst Pfund 80.7 Kasseler Rippensteck Pfund 1.10	Verkauf soweit Vorrat Gemüse Weißkraut Pfund 3.7 Wirsing, Pfund 3.7 Rotkraut Pfund 4.7 Gelbe Rüben Pfund 4.7 Kartoffeln 10 Pfund 24.7 Zwiebeln Pfund 6.7 Neue Kokosnüsse Stück 24.7 Neue Kranzfeigen Pfund 30.7 Kranz ca. 15.7 Süße Trauben extr. fein und groß auf Extraktischen l. Erdgeschob 24.7 Käse / Fette Nußschmalz 2 Würfel à 1 Pfund 78.7 Tägl. frische Teebutter 1/2 Pfd. 68.7 Kokosfett od. Margarine 3 Pfund 95.7 Landbutter (Kochbutter) Pfund 1.10 Tilsiter mit Rinde, vollfett, 1/2 Pfund 44.7 Tilsiter mit Rinde, halbfett, 1/2 Pfund 34.7
--	--	--

Des Gärtners Tagewerk im September.

Schon nähern sich die Anzeichen des kommenden Herbstes mehr und mehr. Sie erfüllen unser Herz mit Wehmut über den scheidenden Sommer. Wohl stellen sich noch recht milde, sonnige Tage ein, die wir mit Freunden genießen wollen. Zeigt sich doch die Landschaft, wie zu keiner anderen Jahreszeit in einer wunderbaren Klarheit und Schärfe in den buntesten Farben, überwölbt von einer reinen Bläue des Himmels. Für viele bildet der „Altwiesener Sommer“ größere Reize als selbst der Frühling. Diese werden noch durch die Tracht der rotblütigen Äpfel und Birnen sowie der gelben und blauen Blüten erhöht. In den Gärten prangen die Ähren in mannigfachen Farben, farbenprächtige Dahlien erheben ihre reizenden Blüten. Ein einziger Nachtfrost um die Tag- und Nachgleiche kann aber dieser Herrlichkeit ein jähes Ende bereiten und im Verrei mit schweren Regengüssen den Laubfall beschleunigen. Der Herbst hat dann mit stürmischen, nassem Wetter das Regiment übernommen. Regsame Tätigkeit verlangt auch weiterhin der Garten, der im Zeichen der Ernte steht. Nicht nur verschiedene frühe Äpfel und Birnen sind zu pflücken, sondern auch eine Reihe von Gemüsen müssen mit eintretendem Froste geerntet werden. Bei anderen wiederum ist Vorzorge für eine bessere Entwicklung der Früchte (Tomaten, Rosenkohl usw.) zu treffen. Überall befeitigt man das Unkraut, das jetzt noch einmal infolge der vielen Niederschläge üppig zu wuchern beginnt.

Im Obstgarten steht die Haupternte bevor.

Viele Äpfel- und Birnenorten werden im Laufe des Monats reif und müssen geerntet werden. Dabei ist zu beachten: nicht zu frühe ernten, sorgfältige Behandlung der Früchte beim Brechen, sowie beim Einlegen in die gepökelten Kisten für den Transport zur Lagerung des Obstes. Derzeit behandelte Früchte halten sich gut auf dem Lager. Die Verluste durch Fäulnis sind geringer, als wenn viele von ihnen mit Druckstellen aufbewahrt werden. Auch die Baumkrone, besonders bei jüngeren Bäumen, sind möglichst zu schonen. Vor allem dürfen sie nicht mit benagelten Schützen betreten werden. Man pflückt deshalb die Früchte nur von freistehenden Doppelleitern aus.

Vor der Einlegung muß der Aufbewahrungsraum in Ordnung gebracht werden. Er ist gründlich zu reinigen. Die Wände streicht man mit Kalkmilch. Außerdem schwefelt man den Raum aus. Auf je 10 Kubikmeter Rauminhalt genügt ein Schwefelpfund.

Das Obst wird auf die Sorten in einer Schicht gelegt (Stiel nach oben). Bei größeren Mengen dürfen höchstens zwei Schichten übereinander kommen. Ein öfteres Durchsehen der Früchte zwecks Befreiung etwaiger fauler oder auch reifer ist unerlässlich. Beerensträucher werden am vorteilhaftesten schon im Herbst (anfangs Oktober) gepflückt, ebenso Kirschen und Steinobstbäume, mit Ausnahme von Pfirsichen. Nur in rauhen Lagen und bei schweren Böden verzögere man diese Arbeit besser bis zum Frühjahr. In geschützten, milden Lagen können noch Erdbeerebeete angelegt werden. Zur Bekämpfung des großen Frostspanners, dessen Flugzeit schon Ende September beginnt, sind um die Stämme der am meisten gefährdeten Kirschen und Apfelbäume die bekannten Klebringe zu legen. Bei jungen Bäumen, die noch durch einen Wühl gestört werden, ist auch dieser mit einem Leimring zu versehen. Man verwende nur besten Leim mit langer Klebfähigkeit.

Was noch im Gemüsegarten geerntet und gepflanzt werden kann.

Leichtes Auflockern ist bei den meisten Beeten nicht mehr nötig. Auch das Gießen kann unterbleiben. Nur bei windigem und trockenem Wetter brauchen die Flachwurzel, Salat und Radishesen, noch Gie und da Wasser.

Zu Anfang des Monats können noch ausgesät werden: Spitzsalat, Feldsalat (Kapuziner), ferner Schwarzwurzel, Karotten, Frühlingssellerie, Petersilie und Winteropfalsalat (zur Pflanzenanzucht für das spätere Gießen).

Zu pflanzen sind: Butterkohl, Schalotten und Perlwurzeln. Auch die im August ausgelegten Adventskloppflanzen werden jetzt auf sonstige Beete verpflückt, wo sie sich bei einiger Pflege bald zu kräftigen Pflanzen entwickeln.

An einem trockenen Tage sind Espariol und Endivien, am besten in den Mittagsstunden, da sie dann abgetrocknet sind, aufzubinden, damit sie bleichen. Sellerie, Breitlauch und Bismontohl erhalten noch in diesem Monat Dunggüsse. Bei stark belaubten Tomatenpflanzen soll man die Blätter, die die Früchte beschatten, entfernen, damit diese der vollen Sonne zu rascherer Reife ausgesetzt werden.

Der Blumenkasten steht noch in voller Blüte.

Noch erglänzt der Garten in reicher Fülle der blühenden Dahlien, Ähren und anderer Herbstblumen. Ein Nachtfrost genügt jedoch, um dieser Pracht ein jähes Ende zu bereiten. Indessen kann man die empfindlicheren Blüten durch Abdecken der Pflanzen mit einer leichten Decke oder Matte retten. Kübelle Nächte zwingen auch, die Palmen, Gummibäume u. a. in frostfreie Räume zu bringen. Für den Frühlingssort sind jetzt die Blumenzwiebeln der Hyazinthen, Narzissen, Tulpen, Kaiserkrone und Schneeglöckchen auf die Beete zu pflanzen.

Auf dem Geflügelhof im September.

Es sind in Deutschland rund 60 Millionen Hühner vorhanden. Da man auf den Kopf der Bevölkerung durchschnittlich 100 Eier jährlichen Verbrauch rechnet, müßte die einheimische Hühnerhaltung den Bedarf decken, wenn jedes Huhn jährlich ca. 100 Eier legen würde. Aus der Tatsache jedoch, daß für ganz enorme Summen Eier aus dem Ausland eingeführt werden, ergibt sich, daß die durchschnittliche Legeleistung weit niedriger ist, man rechnet um 50 Eier jährlich. Und doch wäre es volkswirtschaftlich nötig und wirtschaftlich auch möglich, die mehrere hundert Millionen Mark für die Eierimporte zu sparen, wenn die Landwirtschaft als Hauptträger der Geflügelhaltung sich der Leistungssteigerung durch Selektion zuwenden wollte. Auch der einzelne Betrieb könnte nur dabei Nutzen haben.

Es empfiehlt sich im allgemeinen, den Kauf von Geflügel im Herbst vorzunehmen. Jetzt kann man das Alter der Tiere, vor allem wenn es sich um Junggeflügel handelt, viel besser schätzen als im Frühjahr. Außerdem ist das Geflügel jetzt billiger, weil das Angebot weit größer als im Frühjahr ist. Weiter hat man dadurch noch größere Auswahl. Bei all diesen Vorteilen ist das Risiko der Haltung den Winter über gering, wenn man den Tieren daneben noch eine sorgfältige Pflege angedeihen läßt.

Im Herbst ist eine Generalreinigung aller Ställe und Gehege vorzunehmen. Nach gründlicher Reinigung von Urnat und Staud wird alles mit heißer Sodalauge gekehrt. Empfehlenswert ist nachfolgendes Füttern mit Kalkmilch. Soweit erforderlich überholt man die Anlagen, teert Dächer und richtet alles für die kalte Jahreszeit her. Denn schon bei taitem und nebligem Herbstwetter bleiben die Tiere in den Scharräumen. Diese müssen also in jeder Beziehung in Ordnung sein.

Auf dem Hühnerhof herrscht jetzt allenthalben die Mauer. Sie ist ein unermesslicher Zustand im Leben der Hühner, denen die Natur damit einen Schutz gegen die Kälte des Winters verleiht. Da ein Huhn dabei etwa 120-150 Gramm Federn erzeugen muß, was bei einer Mauerdauer von acht Wochen einer Legezeitigkeit in dieser Zeit von einem über den anderen Tag entsprechen würde, so kann man ermeßeln, daß das Tier in der Mauerzeit nicht mit „Nur-Erhaltungsfutter“ auskommen kann. Es ist vielmehr vor allem tierisches Eiweiß erforderlich. Wer im Herbst seine Hühner in den abgeernteten Gärten oder auf Stoppeln lassen kann, wird damit viel zur Befruchtung sowie einer guten Überwinterung der Mauer beitragen. Wo dies nicht der Fall ist, wird eines der im Handel erhält-

lichen Legeemischfütter am Platze sein. Gelegentliche Gaben von Lebertran-Emulsion sind angebracht. Außerdem sind die Tiere — die gewissermaßen krank sind — gegen die Unbilden der Witterung wirksam zu schützen. Grünfütter in Gestalt von Gemüseblättern, ferner Kalbsblut dürfen nicht vergessen werden.

Die Musterungen unter dem Nachwuchs werden fortgesetzt. Jungkühnen nicht zu einseitig füttern. Zeigen sie Halsmauser, dann muß die Legetätigkeit durch Jungkühnenfutter hinausgezögert werden. Die Halsmauser tritt nämlich bei Frühbruten leichter aus, wenn durch zu einseitiges Füttern eine frühe Legetätigkeit forciert wurde. Ein noch nicht vollentwickelter Körper ist dieser aber nicht gewachsen.

Am Bienenstand im September.

Die Vorbereitungen zur Einwinterung beginnen. Die Bienen werden auf den passenden Raum gebracht. Zu große Ausdehnung ist schädlich, da die Bienen sonst große Anstrengungen machen müssen, um die nötige Wärme zu erzeugen. Dies bedeutet aber wieder starke Zehrung der Honigvorräte. Zu eng darf der Winterraum allerdings auch nicht sein, da die Bienen sonst nicht zur Ruhe kommen und sich nicht richtig zur Traube zusammenschließen. Bei der Einengung soll je eine nicht mehr völlig belagerte Wabe an der Stirn- und Rückseite hängen. — Für die kalte Jahreszeit wird das Füllmaterial hergerichtet. Am besten hat sich zusammengeknülltes Zeitungspapier, vollkom-

men trockenes Moos und Holzwolle bewährt. Strohförbe bedürfen keiner besonderen Umhüllung, höchstens bei Eis und Schnee eines Sacküberwurfes. Auch bei den Beuten sei man nicht zu ängstlich. Jedemfalls ist zu frühe Einwinterung überaus schädlich, da die Bienen sich dann nicht rechtzeitig zur Traube zusammenschließen, das Brutgeschäft zu lange dauert, und die jungen Bienen sich nicht mehr reinigen können. Damit wird aber nur die Ruhr begünstigt.

Der Frühtrachtimer, dem keine Spättracht mehr zur Verfügung steht, muß durch Reizfütterung im August-September unbedingt dafür sorgen, daß es noch zu einem kräftigen Bruteinschlag kommt, denn nur junge Bienen sichern im nächsten Jahre den Erfolg und überleben den Winter gut. Bei der Korbzienerzucht ist mit der Fütterung zu warten, bis die Brut ausgelaufen ist, dann wird das Futter (die Futterlösung) über den Winterstift getragen. — Nach der Tracht wird oft geräubert. Dann sind die Fluglöcher schnell eng zu machen. — Korbzienerzucht unterliegt man vorzüglich auf Wachsmotten, ehe sie in den Wabenstrang kommen. — Fluglöcher verengen, damit die Beuten den Mäusen nicht zugänglich sind. — Bodeneinlagen dienen nicht nur zur Aufnahme des Gemüses und der besseren Reinigung, sondern sie halten auch aufsteigende Bodendämpfe ab und sind daher um so wichtiger, je näher die Beuten der Erde stehen. — Schlechte Wölker dürfen nicht mit in den Winter genommen werden. Dazu gehören vor allem solche, die nur Brut, und diese lüdenhaft, brachten, deren Arbeiterinnen sehr kurzlebig waren.

Pflanzenkrankheiten und ihre Bekämpfung.

Mitteilungen der Kreislandwirtschaftsschule Graben.

Für jeden Landwirt ist es eine Selbstverständlichkeit, seine landwirtschaftlichen Nutztiere vor Krankheiten, die sie befallen könnten, zu schützen. Leider ist es aber keineswegs für jeden selbstverständlich, seine Kulturpflanzen auf dem Felde vor den auf sie einwirkenden Schädigungen zu bewahren, obwohl dies sehr häufig mit wenig Mühe und Kostenaufwand erreicht werden kann. In der Hauptsache ist diese Unterlassung auf die Unkenntnis des Landwirts den Pflanzenkrankheiten gegenüber zurückzuführen. Witterung, Jahrgang usw. werden dann verantwortlich gemacht, während in Wirklichkeit Bequemlichkeit die einzige Ursache ist. Im Besonderen der Landwirtschafsschule, der Vorträge usw. ist jedem jungen und alten Landwirt zu empfehlen, ihre Bekämpfung anzueignen. Nur wenige sind sich der Tragweite der Pflanzenkrankheiten und der geradezu erschreckenden Verluste bewußt, die alljährlich durch tierische und pflanzliche Schädigungen verursacht werden. So werden in Deutschland alljährlich im Durchschnitt 240 000 Zentner Roggen durch den Falschmehl pilz vernichtet. In Geld ausgedrückt bedeutet dies einen Schaden von ungefähr 25 Millionen Mark. Dazu kommen noch die Kosten für die Bestellung des Feldes, des Umpflügens, sowie Minderernte durch Ertrag der Winterfrucht durch Sommerung. Die Schäden beim Weizen belaufen sich auf 140 000 Zentner, was einem Gelddbetrag von 2 Millionen Mark gleichkommt. Insgesamt betragen also die durch Schädlinge hervorgerufenen Ernteminderungen 5 bis 6 Millionen Mark.

Bei der hohen Bedeutung, welche diese Zahlen für den Einzelnen, wie auch für die gesamte Volkswirtschaft haben, sollte es doch jedem einsichtigen Landwirt klar sein, daß diese Schäden unbedingt vermieden werden müssen. Es zeigt doch von recht wenig fortschrittlichem Geist, wenn es heute noch Landwirte gibt, die das Weizen des Getreides für überflüssig halten und ihr Saatgut ungebeizt in den Boden bringen. Besonders bei unseren Kleinbetrieben ist das Beizen des Saatgutes noch nicht so zur Selbstverständlichkeit geworden, wie es wünschenswert wäre. Hierfür sind verschiedene Gründe anzugeben: Festhalten am Alten, rückständige Betriebsführung und unständliche Handhabung der Saatgutbeize mit den bisher bekannten Mitteln. Die Nachbeize hatte u. a. den Nachteil, daß das Getreide zuerst zur-

getrocknet werden mußte, bevor es gedrisht werden konnte. Leider haben sich viele Landwirte durch diese Nachteile von der Saatgutbeize abhalten lassen.

Mit Einführung der Trockenbeize waren diese Nachteile mit einem Schlage behoben. Das Saatgut kann trockenbeizt monatelang aufbewahrt werden, ohne daß die Beizwirkung abgehört würde, eine Nachinfektion kann nicht mehr stattfinden und das lästige Rüdrotieren fällt weg. Auf Anregung der Schule haben sich einige Gemeinden Beizapparate angeschafft, so daß zu jeder Zeit beizt werden kann. Hierdurch ist auch dem Bequemsten Gelegenheit geboten, sein Saatgut zu jeder Zeit zu beizen. Es hat sich diese Einrichtung sehr gut bewährt, was leicht an dem Verbrauch an Beizmitteln festzustellen ist. An Trockenbeizmitteln haben sich in den letzten Jahren bewährt: Abavit B, Cerean, und Tillantin. Eine jährlich veranfaltete Umfrage bei den Mühlen hat ergeben, daß nach Einführung der Trockenbeize und der dazu gehörenden Apparate der Brand sehr stark abgenommen hat.

Für die Herbstbeizung hat die Saatgutbeize erhöhte Bedeutung; denn vielfach herrscht die Meinung, daß der Roggen nicht beizt werden müsse, während beim Roggen, durch den Falschmehl pilz oder Schneehimmel die Saaten sehr stark geschädigt werden. Nach Mitteilungen des Deutschen Pflanzenzüchtungsinstitutes können die genannten Mittel zur Bekämpfung fast aller Getreidekrankheiten wie Falschmehl, Stinkbrand des Weizens und Getreidekrankheit der Gerste verwendet werden. Nur in einzelnen abgelegenen Orten wird noch, wie vor 50 Jahren, Kupfernitrat zur Saatgutbeize genommen. Die Mehrzahl der Landwirte hat aber die feindschädigende Wirkung des Kupfernitrats sehr erkannt und ist zur Trockenbeize übergegangen.

Die Ernährung des deutschen Volkes auf eigener Scholle ist immer mehr zu einer Lebensfrage geworden. Sie hängt also vom Willen, so wie Wissen und Können eines jeden ab. Welcher Landwirt wollte bei der Verwirklichung dieses hohen Zieles beiseite stehen?

Es ist daher Pflicht aller fortschrittlichen Landwirte dafür zu sorgen, daß kein Gramm Saatgut ungebeizt in den Boden kommt!

Gefährliche Spargelfeinde.

Der Städter, der zur Spargelzeit mit genießerischer Andacht dieses köstliche aller Gemüse in allen möglichen Zubereitungen zu sich nimmt, hat von der Mühe und Arbeit, die erforderlich ist, um ihm die begehrten Stangen auf den Tisch zu bringen, kaum eine Ahnung. Woher sollte er es auch wissen? Und wer wird auch beim Genuß dieser arten, butterweich, herrlichen Spighen an Arbeit und Schweiß denken?

Nun, dafür weiß der Spargelpflanzer es um so besser, wie er sich plagen muß, bis seine harte Arbeit belohnt wird. Leider hat ihm die diesjährige Spargelernte nicht das gebracht, was er von ihr hoffte. Das kühle und nasse Wetter zu Beginn der Spargelzeit hatte einen langsamen Fortschritt, der auch nicht mehr einzuholen war, als das Wetter langsam günstig wurde.

Nun hofft der Pflanzer auf die nächste Ernte — wie jeder Bauer sich nach der Ernte sich schon wieder um die neue sorgt. Das ist es ja, was ihm seinen schweren Beruf erleichtert und schon macht: das immerwährende Sorgen und Pflegen und — die Hoffnung!

So wenig der Städter von den Mühen des Spargelbauers weiß, so wenig wissen viele Spargelpflanzer von den tausend Gefahren, die ihren Schützlingen drohen. Die Wissenschaft kennt Hunderte von Spargelschädlingen aller Art. Nur die allerschädlichsten seien hier genannt.

An schädlichen Pilzen sind zu nennen die Fußkrankheit (Fusarium culmorum). Die von diesem Pilz befallenen Pflanzen bekommen weisse Stengel und vergilben. Am Fuß ist eine Wühlbildung und schimmelartiger Anflug zu sehen. Beim Auftreten des Rostpilzes (Puccinia asparagi) sind an Stengeln und Zweigen Flecke zu sehen, anfangs gelb, später zimtbraun, dann flüchtige Pusteln und endlich schwarzbraune oft weitausgedehnte Folster. Andere Pilze rufen weißliche oder graue Flecken hervor (Cercospora asparagi) oder solche mit schwarzen Punkten besetzte (Hendersonia asparagi). Weniger schädlich sind die Wäcker, Acker Schnecken und Käufelkäfer.

Am gefährlichsten sind die Spargelfliege (Platyparva poeciloptera) und der Spargelkäfer (Cricocis asparagi). Die Spargelfliege ist glänzend rötlichbraun, 6 bis 8 mm lang und hat glashelle Flügel, die mit braunen Zickzackstreifen versehen sind. Die Maden der Spargelfliege fressen im Innern der Spargelstängel. Von diesen Maden befallene Stangen zeigen unregelmäßige Vertiefungen, sie färbt sich gelb und sterben ab. Die eingestrichenen Gänge gehen von oben nach unten. Die Wabe ist ca. 10 mm lang, ihr Leib glänzend gelblichweiß und kopflos. Es ist klar, daß durch diesen Fraß der Maden bei starkem Auftreten der Fliege dem Pflanzer ein großer Schaden entstehen kann, ja selbst die Arbeit des ganzen Jahres unbelohnt bleibt.

Fast noch schlimmer kann sich das Auftreten des Spargelkäfers auswirken. Der Käfer und seine Larve fressen außen an der Spargelpflanze bis zum Abschluß der Vegetationsperiode in mehreren Generationen. Dadurch erleidet natürlich das Wachstum der Pflanze eine empfindliche Störung und der Schaden wird im nächsten Frühjahr nur allzu deutlich sichtbar, wenn die Spargelpflanzen in geringer Zahl und recht kümmerlich hervorwachsen. Hier ist

der Pflanzer noch mehr um seine Hoffnung betrogen. Die Schädlinge fressen die Zweige und Stengel oft so ab, daß die Pflanze vollkommen kahl und gelb dasteht. Die Larve des Spargelkäfers ist dick und wulstig, ihr Leib schmutzgrün und wie mit roter Farbe beschmiert. Von dem Käfer gibt es sehr viele Variationen, die verschieden gefärbt sind, von gelb bis blaugrün und schwarz mit weißgelb bis rotgelben Flügeldecken mit verschiedenartigen Streifen und Punkten.

Die Bekämpfung aller dieser Schädlinge ist nicht leicht und erfordert die ganze Aufmerksamkeit des Pflanzers. Er darf sich auch nicht davor scheuen, wenn nötig etwas für die Bekämpfung zu zahlen, denn die geringen Ausgaben werden durch eine reiche Ernte vielfach wettgemacht. Die Mittel, den Schädlingen beizukommen, sind nicht zahlreich. Die Spargelfliegen kann man wegfangen, indem man im Frühjahr kleine weiße abgerundete Stäbchen, die Spargelstängel ähneln, in den Boden steckt und mit Leim bestricht. Man läßt die Stäbchen etwa 1-2 cm aus dem Boden herausragen. Die Fliege fällt auf diesen Schwindel leicht herein und geht zugrunde. Außerdem empfiehlt sich gegen alle Spargelschädlinge ein tiefes Abschneiden der Spargelpflanze im Herbst und Verbrennen des Strahs. Gegen den gefährlichen Spargelkäfer hat man außerdem noch verschiedene Spritz- und Staubmittel.

Nun, lieber Spargelbauer, gib Dir Mühe in der Bekämpfung deiner Feinde! Denn erstens bringt es Dir Gewinn und zweitens wird die garten, butterweich, herrlichen Stangen! Wir versprechen Dir dann recht gerne, daß wir beim Genuß auch an Deine Mühe und Deinen Schweiß denken, die uns diesen Genuß ermöglicht haben.

E. Bisinger, Dipl. Landwirt.

Eine neue Futterpflanze.

Die Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover wird in diesem Jahre in allen Teilen der Provinz Anbauversuche mit einer neuen Futterpflanze, dem Marktammthohl, anstellen, um ihre Anbaufähigkeit, ihren Futterwert und in Zusammenhang mit dem Silorieren ihre Eignung zur Konfektionierung festzustellen. In dieser Neuzüchtung will man die Futterpflanze gefunden haben, die Eiweiß und Stärkelfutter in hohem Maße und in bestem Verhältnis enthält. Der Marktammthohl ähnelt in seinem Aussehen dem Rübenblumen oder dem Diepholzer Dickstrunk. Der Morgenenertrag beträgt etwa 400 bis 500 Zentner, dabei liefert er etwa den gleichen Stärkewert wie eine überdurchschnittliche Rübenenernte und gleichzeitig fast den gleichen Eiweißgehalt wie eine Kleefläche derselben Größe. Wenn die Versuche der hannoverschen Landwirtschaftskammer das Ergebnis zeitigen, das die Züchter des Marktammthohls versprechen, so wäre tatsächlich diese neue Futterpflanze von außerordentlichem Werte für die Landwirtschaft. Sehr viele landwirtschaftliche Betriebe bedürfen zwar den Stärkebedarf an Futtermitteln aus eigenem Anbau, wenige aber den Eiweißbedarf. Sollte der Marktammthohl in weitem Maße sowohl Eiweiß wie Stärkewerte liefern, so würde damit der Zufuhr von Trockenfuttermitteln weithin überflüssig werden, und große Flächen würden zum Anbau von Marktampflanzen frei.

Hunderttausende

lasen den Roman der „Berliner Illustrierten“ „Strafsache van Geldern“

Die langerwartete Verfilmung dieses spannenden Kriminaldramas läuft ab heute im

Gloria-Palast

Strafsache van Geldern

ist ein Film der Wirklichkeit, packend in der menschlichen Gestaltung seines Stoffes, ist mehr als ein Kriminalreißer

Die bekanntesten Figuren d. Romans sieht man wie folgt besetzt:
Rechtsanwalt van Geldern . . . Paul Richter
Martha, seine Frau . . . Ellen Richter
Willi Vogel, der Ausbrecher . . . Fritz Kampers
Greta v. Heerström . . . Elga Brink
Rossmann, Eintänzer . . . Harry Hardt
Der Vorsitzende . . . Friedr. Kayssler

Wegen starker Nachfrage sichert frühzeitiger Besuch gute Sitzplätze.

Im Beiprogramm u. a. die beliebte FOX-Wochenschau.

Anfangszeiten: Wo. 400 615 830 Uhr. Sonntag ab 3 Uhr

16. IX. 1809 in Wesel
Erschießung
„Der elf Schill'schen Offiziere“
16. September 1932 im Konzerthaus
Erstaufführung des Tonfilmes



Ein Ruhmesblatt aus Deutschlands glorreicher Geschichte, dem deutschen Volke zur Erinnerung und Erbauung!

Unvergänglich lebt diese Heldentat im deutschen Volke. Diesem Film war es vorbehalten, sie der Nachwelt zu persönlichem Erlebnis zu gestalten.

50 erste deutsche Schauspieler, wie Friedrich Kayßler, Hertha Thiele, H. Brausewetter, Camilla Spira, Theodor Loos, Carl de Vogt, Veit Harlan, Erna Morena u. a. sind die Darsteller.

Tonbeifilme: 1. Wochenschau 2. Quer durch Skandinavien 3. Wie Städte wachsen
Spielzeiten: täglich 5 u. 8.30 Uhr. Sonntag, 18. Sept.: 4, 6.15, 8.30 Uhr.

Auch für Jugendliche erlaubt.

Bad. Lichtspiele

größtes Tonfilmtheater Badens

Selten ist ein Film mit soviel Spannung erwartet worden!!

Maurice Chevalier
Jeanette MacDonald



in der scharmanten
Tonfilm-Operette

Eine Stunde mit Dir

Das neue Meisterwerk des genialen Regisseurs Ernst Lubitsch in Originalfassung

Musik: Oscar Straus

Diese Liebes- und Ehegeschichte ist eine der reizvollsten, die wir je im Film zeigen konnten.

Ein Quartett von Weltruf, das jedem Besucher einen der unterhaltendsten Abende seit langer Zeit zusichert: Maurice Chevalier, Ernst Lubitsch, Jeanette Mac Donald, Oscar Straus.

PALI Heute Premiere!

Vorstellungen: Täglich: 4.00 6.20 8.40 Uhr
Sonntags ab 3 Uhr

SCHAUBURG

Größtes Tonfilmtheater am Platz!
Täglich um 4, 7 u. 9 Uhr
das Programm des groß. Erfolges!
Conrad Veidt, Heinrich George, Friedrich Kayssler,
Trude von Molo usw. in
Nächte am Bosphorus
Ein Qualitätsfilm von Niveau mit einer eigenartigen, verhaltenen Spannung, geheimnisvoll, erregend, die Schwüle des Orients ausstrahlend.
Dazu der stumme Sittenfilm
Der Mongole und die Tänzerin
Fesselndes Milieu, packende Handlung. (19573)

Kaffee Bauer
Heute Donnerstag 20.30 Uhr
Tanz-Abend
Kapelle Carlo Beyer

Café Museum
Unteres Café: Künstler-Konzert
Kalman Sarközi
Oberes Café (Roter Saal) geöffnet
Bier - 28 Kaffee - 35
einschl. Steuer und Bedienung.

Tiermarkt
Papagei
Kaufgesuche
Büffelt
Schreibmaschine
Kinderlaufstall
Zu verkaufen
Möbel

„Ollin Linda“
Heute Schlachttag
Qualitätsweine
Gemütliche Nebenzimmer für Gesellsch. u. Vereine.

Café-Restaurant 3 Kronen
Heute Schlachttag
Vorzügl. Qualitätsweine, Moninger Export-Bier, Gemütliche Geschäftsräume.
Ferdinand Weber.

Wandbecken
Pianos
Schweisgut
Schaufenster-Scheiben

SPIELPLAN

der 3
Führenden Filmtheater
IN KARLSRUHE

RESI
Jan Kiepura
Das Lied einer Nacht
„Der Film, der Alle begeistert“
Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 Uhr

PALI
Maurice Chevalier
Jeanette Mac Donald
Eine Stunde mit Dir
Regie: Ernst Lubitsch
Täglich 4.00 6.20 8.40.

GLORIA
Das spannendste Kriminaldrama:
„Strafsache van Geldern“
Nach dem bekannten Roman der „Berliner Illustrierten“.
Dazu das reichhalt. Beiprogramm
Anfangszeiten: Wo. 4.00, 6.15, 8.30
Sonntag ab 3 Uhr

Pianos
vermietet
H. Maurer
Kaisersstr. 76
Ecke Hirschstr.

Was ganz Außergewöhnliches
bieten wir unseren Kunden von **Donnerstag, 15. Septbr.** bis **einschl. Montag, 26. Septbr.**, durch unsere

Kaffee- u. Tee-Werbetage

beim Einkauf von
1/2 Pfd. KAFFEE von 1.20 an aufwärts
oder 1/4 Pfd. TEE

erhalten Sie eine geschmackvoll dekorierte
Casse mit Unterteller



oder
25
in bar.

Wir garantieren, daß wir unsere Preise nicht erhöht, noch unsere bekannt guten Qualitäten verringert haben.

Hamburger Kaffeelager Thams & Garfs

Erbsprinzenstr. 29, Rudolfstr., Schützenstr., Zähringerstr.
Tel. 7637 Tel. 722 Tel. 2673 Tel. 4658
Kaffee wird auf Wunsch gemahlen.

Schaufenster-Scheiben
1 Stück 443/218 cm.
1 Stück 388/218 cm.
zu verkaufen.
Angeb. u. Nr. 19509 an die Bad. Presse.

Damenrad
neu u. gebraucht, billig zu verkaufen.
Anmerk. Nr. 14, Hof. links. (19685)

Damenrad
neu u. gebraucht, billig zu verkaufen.
Anmerk. Nr. 14, Hof. links. (19685)

Damenrad
neu u. gebraucht, billig zu verkaufen.
Anmerk. Nr. 14, Hof. links. (19685)

Damenrad
neu u. gebraucht, billig zu verkaufen.
Anmerk. Nr. 14, Hof. links. (19685)

Bad. Lichtspiele • Konzerthaus
HEUTE 20.30 Uhr letzter Filmvortrag über
„USA - Kanada - Japan und China“
Ab morgen 17 u. 20.30 Uhr:
„Die elf Schill'schen Offiziere“

Empfehle frisch eintreffend
Cabliau Pfd. 30/33
Cabl. Filet Pfd. 45 Felchen Pfd. 1.40
Goldbarschfilet, feinstes Cabliau u. Schellfische, Rotzungen, Heilbutt, Zander, Salm.
Kiehl Sprotten, Schleibücklinge, Flundern, Makrelen, Lachs, Aal.
la. Süßbücklinge . . . 8 25
Deutsche Vollerlinge 10 St. 35
Fette Matjesher. St. 10 u. 25
Reh, Gänse, Enten, Hähnen
Frische Hühner o. Darm 95
u. Wurst- und Fleischwaren
Vollfette Käse, Pumpernickel.
la Spezial-Tafelöl
1/2 Fl. 88 J., 1/4 Fl. 44 J. m. Glas
Süße Weintrauben Pfd. 25
Pflirsche, Orangen, Äpfel, Pampelmusen, neue Feigen.
Wieder frisch eingetroffen
Schokolade-Sortiment
Vollmilch, Milchschokolade
Edelbitter Mokka
Vollm.-Schokolade 5 Tafel 1.00
Kissel-Weine
Literflasche von 55 J. an o. Glas

Hans Kisse!
Feinkosthaus Tel. 186 u. 187

Darlehen
sol. auszahld. blauer
über 600000 RM.
Auszahlung, vern.
KURZ
Karlsru. 53, part.

Druckarbeiten
werden rasch und preiswert angefertigt in des
Druckerei K. Thiergarten (Badische Presse).

JAMAICA
Deutsche Handelsgesellsch. m. b. H.
Kriegsstr. 7 Telef. 2111

Trauben
Zentner Mk. 12.-
Ebenso billige
Preißelbeeren
auf den Großmärkten und im
Lager Alter Bahnhof

